

C.8-11. Elemente der Kulturphilosophie

Standort

8. Kurse von 1996 bis 2000

8. Kurse von 1996 bis 2000

- 8.1. Elemente der Logik, 1996-1997 (EL1-EL92, 115 S.)
- 8.2. Elemente der Methodik, 1996-1997 (EM1-EM71, 101 S.)
- 8.3. Elemente der Religionsphilosophie 96-97, ERF1-ERF335, 396 S.)
- 8.4. Einführung in New Age, 1998-1999, (NA1-NA151, 80 S.)
- 8.5. Elemente der Logik, 1997-1998, (EL1-EL99, 133 S.)
- 8.6. Elemente der Ontologie, 1997-1998 (HM1-HM24, 30 S.)
- 8.7. Kosmologie, 1997-1998 (K1-K52, 62 S.)
- 8.8. Theologie, 1997-1998 (TH1-TH42, 50 S.)
- 8.9. Der Mensch als biologisches Wesen, 1997-1998 (BW1-BW42, 52 S.)
- 8.10. Der Mensch als unsterbliche Seele, 1997-1998 (OZ1-OZ37, 37 S.)

8.11. Elemente der Kulturphilosophie, 1998-1999 (CF1-F58, 70 S.)

- 8.12. Elemente des Kognitivismus I, 1999-2000 (COGN1-COGN52, 68 S.)
- 8.13. Elem. of Cognitivism II, 1999-2000 (COGN2.1-COGN.2.130, 157p.)
- 8.14. Elemente des Kognitivismus III, 1999-2000 (COG3.1-COG3.58, 82 S.)
- 8.15. Elemente der Logistik, 1999-2000 (LOG1-LOG39, 49 S.)
- 8.16. Die soziale Frage als kulturelle Qualität, 99-00 (SK1-SK100, 141 S.)

Bemerkung: Dieser Kurs wurde mit größerem Zeilenabstand als der Text des Originalkurses formatiert. Daher entsprechen die Verweise in der älteren Version nicht der aktuellen Seitenzählung von Word. Aus diesem Grund wird die ursprüngliche Seitenzählung jeweils mit den Buchstaben „CF“ angezeigt. Diese stehen in Niederländisch für „Cultuur-Filosofie“ Kulturphilosophie, und leiten sich von der alten Seitenzahl ab.

Einführung: Wir haben Kultur zuvor als das Streben nach einer Lösung für ein gegebenes Problem und eine bestehende Nachfrage definiert. Dieser Kurs veranschaulicht dies auf vielfältige Weise und in verschiedenen Epochen der Geschichte.

C.8-11. Elemente der Kulturphilosophie

Inhalt: Klicken Sie auf den Text, den Sie lesen möchten.

C.8-11. Elemente der Kulturphilosophie	0
Vorwort. —	2

1. Ontologische Methode. -- (01/6).	2
1.1. „Kultur“ nach Hans Blumenberg (2)	3
1.2. Franz Kafka: Die Gesetze. Die Abweichung von ihnen sowie die Rückkopplung (3)	4
1.3. Kultur als rechtsbasierte Problemlösungsmethode (4).	6
1.4. Wissenschaftliches und pseudowissenschaftliches Denken (6).	8
2. Das Sein wird durch Vernunft, Erfahrung und insbesondere durch Zeugnisse erkannt (7/13)	10
2.1. Ist die reine Vernunft das, was von zwei und nur zwei Axiomen bestimmt wird? (8)	11
2.2. Erläuterungen (9)	12
2.3. Metaphysik (Ontologie): Was sie wirklich ist. (10)	13
2.4. Nominalismus versus Realismus (11)	15
2.5. Empirismus (12)	16
2.6. Anwendungsmodell (13)	17
3. Meinungsdiskussion (14/22)	19
3.1. Die moderne Diskussion über die Grundlagen ist liberal (14)	19
3.2. Die Theorie des kommunikativen Handelns (J. Habermas) (15)	20
3.3. Kritische Religionstheorie (16)	21
3.4. Vernunft. Wenn Vernunft allein. Führt zu Unentscheidbarkeit (17) .	22
3.5. Rationalität in Bezug auf die reine Vernunft und ihre Grundlagen (18)	24
3.6. W. W. Bartley zur Philosophie und Theologie der Bindung (20)	26
3.7. Kritik der Vernunft (22)	29
4. Vormoderne/ Moderne/ Postmoderne (23/37)	30
4.1. Wie modern sind die Primitiven und inwiefern sind sie modern? (23)	30
4.2. Wie modern sind antike und mittelalterliche Heilmittel und inwiefern? (24)	31
4.3. Wie modern sind die Mondreligionen und inwiefern sind sie modern? (25)	33
4.4. Der typische moderne Mann: Er kann sich selbst (26)	34
4.5. Freidenkertum (Libertinismus) (27).	35
4.6. Der Cartesianismus als modernes Denken und Leben (29)	37
4.7. Der konsequente Rationalismus des Marquis de Sade (31)	40
4.8. Studenten und Libertarismus (34)	43
4.9. Von der Moderne zur Postmoderne: Georg Simmel (37)	45
5. Moderne Ansichten zur Ethik (38/50)	49
5.1. Bürgerlich-liberale Moral (38)	49
5.2. Werttheorie als Axiomatik (39)	50
5.3. Moral aus soziobiologischer Perspektive (40)	51

5.4. Ethik (41).	53
5.5. Was ist der Mitmensch: Ich – wieder oder nicht-Ich? (42)	54
5.6. Die Vernunft der modernen Bourgeoisie nach K. Marx/Fr. Engels. (43)	55
5.7. Der rein rationale Mensch (44)	56
5.8. Die moralische Frage nach Wladimir Solowjow (45)	58
5.9. Kierkegaards Kritik der Rhetorik (46)	59
5.10. Sex. Sexuelle Revolution ed (47)	60
5.11. Moralfreier Eros (48)	62
5.12. Pia Pera, Tagebuch von Lo (50).	64
6. Moderne Vernunft, politische Bekenntnisse (51/58)	65
6.1. Schicksalsanalyse (51)	65
6.2. Die Vernunft schlägt vor, das Schicksal lenkt (die Wendung ins Gegenteil) (53)	68
6.3. Descartes und Hegel schlagen vor, aber das Schicksal lenkt (54)	69
6.4. Die revolutionäre Vernunft schlägt vor. Die Revolution ordnet (55) .	70
6.5. Die ökologische Frage (56).	72
6.6. Ökologie (biblisch interpretiert) (57)	73
6.7. Die „Intellektuellen“ in der modernen Diskussion (58)	74

CF1

Vorwort. —

Wir beginnen mit der Definition von „Kultur“: „Wenn ein Problem (gegeben (gg) + angefordert (gv)) – üblicherweise als „Natur“ bezeichnet – sowohl richtig verstanden als auch richtig gelöst wird (Lösung), dann gibt es Kultur.“

Mit *Arn Toynbee* (1889/1975; *A Study of History* (1934/1961)) lässt sich auch sagen: Die Fähigkeit, sich einer Herausforderung zu stellen, ist Kultur. Die Definitionen von Blumenberg (02) und Kafka (03/04) dienen als Vorbilder.

1. Ontologische Methode. -- (01/6).

Die GG und die GV sind „Seinsformen“, Realitäten. Die Lösung ist „real“ (im Hegelschen Sinne), fähig, damit umzugehen und den gegebenen und geforderten Realitäten zu entsprechen. – Peirce betont die Wissenschaft (05/06). Quellen sind die eigene Erfahrung und das eigene Zeugnis (07). Ontologische Vernunft zielt auf Identität (Phänomenologie) und sucht nach Vernunft (Logik) (08/09). Die Ontologie, vor allem die platonische, untersucht, wie (scheinbar) real etwas ist und wie es (scheinbar) real ist. Zum Beispiel Kultur (10). Drei Haupttendenzen: Realismus (platonisch und aristotelisch) und Nominalismus. Letzterer charakterisiert die moderne Vernunft (11/13).

Sie zielt darauf ab, Begriffe zu konstruieren, die frei von Ontologie oder Metaphysik sind.

Diskussion der Meinungen .

Das autonome Selbst, konfrontiert mit immer neuen Daten und Fragestellungen, drückt konstruierte Konzepte in debattierenden Meinungen aus. - (14/23) -- Diskussion mit Blick auf kommunikatives Handeln (14/15).

Folge: Unentschlossenheit (14/17) aufgrund des Prinzips „Weder du noch ich können es streng beweisen“. Selbst in Bezug auf Grundlagen (Axiome) (18/22). Dies führt zu rationaler Kritik, die die Krise der Grundlagen offenlegt.

Vormoderne/Moderne/Postmoderne – (23/37). – Primitiv (23/25). Zeitgenössisch (26/34). Postmodern (35/37).

Moderne Ansichten zur Ethik (Moral). – (38/50). Sie tendieren zu einem anarchischen Leben.

Die moderne Vernunft aus fatalistischer Perspektive betrachtet . – (51/58). – Zusammenfassend lässt sich – als Meinung zu diesem Thema – festhalten: „Die moderne Vernunft schlägt vor, das Schicksal (das, was sie tatsächlich hervorbringt) lenkt.“ Wie sich die Dinge entwickeln können, wird hier bestätigt (bis hin zur Umkehrung).

CF2

1.1. „Kultur“ nach Hans Blumenberg (2)

Bibliothek Straße: Übers. *De Ruytter, Tanz des Todes der Metaphern (Hans Blumenbergs Lesart der westlichen Kulturgeschichte)* , in: *Die Eule der Minerva* 11:4 (1995: Sommer), 221/238.

Blumenberg (1920–1996) war Professor an der Universität Münster. Wir untersuchen seine Definition des Kulturbegriffs.

1. Der „Absolutismus“ (überwältigende Überlegenheit), der fernab der Realität aufgebaut ist .

a . Die gegebene

Die Natur (die „Realität“) ist so überwältigend, dass der Mensch in seiner Ohnmacht ihr gegenüber die Bedingungen des Daseins, in die er hineingeworfen wird, nicht kontrollieren kann; ja, er glaubt sogar, dass er keine Kontrolle über sie hat (ac, 230).

B. Die angeforderte

Sobald vom Menschen als Mensch, wie wir ihn kennen, die Rede ist, gilt er als Schöpfer der Demontage, der Dekonstruktion, der Vorherrschaft der Realität. Das ist der Sinn seines Lebens. Blumenberg begründet dieses Axiom mit den vorherrschenden biologischen Theorien über Ursprung und Überleben des Menschen als biologische Spezies.

Seit den Zeiten des Dschungelmenschen erweisen sich die Instinkte als ungeeignet für die Umwelt, und der Mensch lebt daher in Angst, in dem Gefühl, dass die Realität so mächtig ist, dass sie ihn von allen Seiten ohnmächtig macht. Blumenberg begründet sein Axiom auch mit der Theorie von Thomas Hobbes (1588/1679), einem modernen Cartesianer.

Seit dem „Urzustand“ herrscht ein „Krieg aller gegen alle“, sodass der Mensch diesen Zustand überwältigender Macht nur überleben kann, wenn er einen Vertrag eingeht, der unter anderem im (modernen) Staat seine Form findet.

2. Kultur als „Lösung für ein Problem“.

Okt. 231. -- Die ganze Frage lautet: „Welches Problem?“ Antwort: die menschliche Ohnmacht erträglich zu machen.

Metapherologie.

Sich der harten Realität direkt zu stellen, ist gleichsam unmöglich. Daher greift der machtlose Mensch zu Metaphern, zu Dingen, die sich zwischen ihn und die absolute Machtposition der Natur schieben. Sie beschönigen diese.

Solche „Symbole“ (Metaphern) sind zunächst primitive Mythen, aber auch die griechische Philosophie, die christliche Theologie und die modernen Wissenschaften. Wenn der Mythos die Überlegenheit der Natur nicht überwinden kann, so gelingt dies auch den anderen „Euphemismen“ nicht – einschließlich der modernen Wissenschaften, die Produkte der Vernunft sind.

Blumenberg teilt also nicht den typisch modernen Glauben an den Fortschritt aus dieser Perspektive. Die erdrückende, überwältigende Macht all dessen, was die Realität umgibt, bleibt, was sie ist: überwältigend.

CF3 .

1.2. Franz Kafka: Die Gesetze. Die Abweichung von ihnen sowie die Rückkopplung (3)

Die Vorsokratiker betrachteten die Natur, den Kosmos, aus einer steuernden Perspektive: Die Natur ist;

a. zielgerichtet (rechtmäßig),

- b. zumindest teilweise abweichend und
- c. daher als abweichend, bedarf es einer Korrektur (Rückmeldung, Reparatur).

Die Bibel denkt analog: Paradies, Sündenfall, Wiederherstellung durch Erlösung.

Laut H. J. Schoeps, **Über den Menschen** (**Reflexionen moderner Philosophen**), Utrecht/Antwerpen, 1966, S. 119/121 (** Franz Kafka: Der Glaube an die tragische Lage**), ist dieses kybernetische Schema maßgebend für das Werk von Franz Kafka (1883–1924), einem Schriftsteller von Weltrang. Wir werden die Struktur untersuchen.

1. Oc, 123. – In Kafkas Kurzgeschichte „ Zur Frage der Gesetze “ werden die in jüdischen Kreisen bekannten „Gesetze“ erörtert. Jüdische Theologen (insbesondere die Chassidim, die Kafka als eine Art „Adel“ betrachtet) sprechen ausführlich darüber. Kafka selbst hält sich in dieser Angelegenheit für unwissend (am ha-arez) und fragt sich, ganz im Sinne des modernen Aufgeklärten, ob es sich bei „den Gesetzen“ nicht vielleicht um Scheingesetze handelt.

Denn Kafka lebt „in dem ständigen Eindruck, von Gesetzen regiert zu werden, die er nicht kennt“ (oc, 123). Denn was ihm, dem modernen Menschen, unmittelbar gegeben ist, sind nicht die Gesetze, sondern die Theologen, die als eine Art theologisch-biblischer „Adel“ zum Nutzen „des Volkes“ (am ha-arez) verkünden und erklären.

2 Okt. 124. – Die große Masse des „Volkes“ ist im Gegensatz zu den Auslegern des Gesetzes, dem „Adel“, von den Gesetzen abgewichen. (*Psalm 1,13*) – Das ist zumindest die These, die Kafka als noch immer in gewisser Weise jüdischer Gläubiger aufstellt.

3. Okt. 124. -- Eine Abweichung – interpretiert im jüdisch-orthodoxen Sinne – führt zu einem göttlichen Urteil (Gesera), d. h. zu einem Eingreifen des Gesetzgebers, der Jahwe ist, der die Abweichung „rächt“ (er will sie berichtigen).

Untersuchungen eines Hundes . – Kafka kennt die Theologie, ist aber kein Theologe, sondern ein Literat, der sie in seinen Werken visualisiert und in künstlerischen Modellen darstellt. So erzählt er in „ *Untersuchungen eines*

Hundes“, wie die Hunde – im übertragenen Sinne die heutige Menschheit – schon vor vielen Generationen vom rechten Weg abgekommen sind.

Dieser Fehler oder diese Sünde rächt sich und lastet schwer auf dem gegenwärtigen Hundegeschlecht, das diese Last trägt, ohne den triftigen Grund dafür zu kennen. Dieser triftige Grund ist das „x“, das wiegende Unbekannte, das Kafkas Werken jene absurde Atmosphäre verleiht, in der sich so viele Zeitgenossen wiedererkennen.

CF4

1.3. Kultur als rechtsbasierte Problemlösungsmethode (4).

Wir verweisen nochmals auf H.-J. Schoeps, **Over de mens **, **Utr./Antw.**, 1966, wo er ausführt, dass Pater Kafka, der jüdisch erzogen wurde, unter dem Einfluss des modernen Rationalismus skeptisch geworden sei, dennoch immer wieder auf „das/die Gesetz(e)“ hoffe.

Dies sind – seiner Ansicht nach – in solchem Maße der wesentliche Kern jeder erfolgreichen Kultur, dass das Desaster der heutigen Menschheit darin besteht, dass sie „des Bewusstseins beraubt wurde, Gottes Geschöpf zu sein, sodass sie individuell zu einem ‚Ding‘, einer ‚leblosen Materie‘ und gesellschaftlich zu einer namenlosen Masse heranwächst (oc, 131)“.

Odradeck.

Im Slawischen bedeutet „odradeck“ so viel wie „außerhalb des Gesetzes gefallen“. – Der Künstler Kafka visualisiert unseren kulturellen Verfall anhand der geisterhaften Gestalt Odradeck, des „Abweichlers“. Der moderne Mensch wird zunehmend zu einem „hundeähnlichen Menschen“ ohne „Ich“. Er ist vielmehr ein „Es“. Genau wie die Objekte, die er in unserer technologischen Kultur immer häufiger benutzt.

So lenkt er Odradecks Aufmerksamkeit auf „die sinnlose (*Anm.*: absurde, d.h. in diesem Kontext: unerklärte) Form einer Garnspule“ (oc, 131).

Der Prozess.

Der Titel eines berühmten, 1925 erschienenen Werkes. – In einer beschreibend-narrativen Bildsprache charakterisiert **Der Prozess** die grundlegende Struktur unserer degenerierenden Kultur, die ihren Anforderungen zunehmend nicht mehr gewachsen ist und immer unwirklicher wird. Unsere Kultur ist **a)** ein Rätsel, **b)** das es zu entschlüsseln

gilt. Eine Entschlüsselung, die, zumindest laut Kafka, das „x“ nicht findet und vor dem Rätsel stehen bleibt.

Anmerkung – Betrachten wir einmal ein gängiges Modell: „Wo habe ich das verdient?“

Joseph K. wird von einem mysteriösen und „höheren“ Gericht angeklagt (Kafka verwendet diesen Begriff, um auf einen Rest von Sakralität hinzuweisen). Doch weder Joseph K. noch seine Anwälte haben Zugang zu der Akte.

Seht das Rätsel.

Nun zur Aufklärung. – Joseph K. versucht, die Schuld aufzudecken, derer er angeklagt wird. Die Aufgabe seiner Anwälte besteht zunächst darin, das Vergehen zu erraten. „Aus den Verhören abzuleiten, welcher Inhalt der Akte die Grundlage bildet, ist sehr schwierig.“ (Oc, 130). „Aus Art und Weise der Strafe muss man versuchen, das ‚x‘ der Sünde zu finden (...).“

das Wesen der Schuld (*Anm.: Original*) aus der Natur der Strafe (*Anm.: Modell*) zu bestimmen.“ (Oc, 129). – So charakterisiert Kafka den modernen rationalen Menschen.

CF5

Ontologie. (6)

Lassen Sie uns noch einmal kurz innehalten und uns die Definition der Ontologie ansehen, die als „Studium der Wirklichkeit“ beschrieben wird.

Bibliothek StraÙe: Kl. Oehler, Einl., Charles S. Peirce, „Über die Klarheit unserer Gedanken“, Frankf.aM, 1968. Peirce erörtert „das Thema ‚Logik‘ und einen eng mit der Logik verbundenen Begriff, nämlich ‚Realität‘“ (S. 80). Tatsächlich beginnt Logik stets mit einer Aufgabe, nämlich einem Gegebenen (GG) und einem Gewünschten oder Angestrebten (GV), also etwas, das sich als ‚da‘ (,tatsächlich‘) aufdrängt.

Vier Methoden . -- Peirce beschreibt kurz vier Wege, mit der Realität umzugehen.

Ia1. -- Methode der Beharrlichkeit . Auf ein bestimmtes Problem reagiert eine Person mit derselben spezifischen Lösungsart, ohne mögliche

Alternativen in Betracht zu ziehen. Menschen, einschließlich Wissenschaftler, reagieren auf diese Weise.

Ia2. -- *Autoritätsmethode* (orthodoxe Methode).

Ein bestimmtes Problem wird innerhalb einer Gruppe unter der Führung von Autoritätspersonen stets mit derselben Lösung angegangen, ohne jegliche Berücksichtigung möglicher Alternativen. – Viele Menschen, darunter auch Wissenschaftler, reagieren so, ebenso wie, und nicht zuletzt, Angehörige religiöser Gruppen.

Ib-- *A-priori-Methode* (bevorzugte Methode).

Im Namen der „Vernunft“ (Argumentieren) reagiert man einzeln oder in Gruppen auf ein bestimmtes Problem mit der gleichen Art von bevorzugter Lösung, berücksichtigt dabei aber auch mögliche andere Lösungen (Diskussionsmethode) – viele, insbesondere diejenigen mit einem wissenschaftlichen Hintergrund, praktizieren diese Methode.

II.-- *Wissenschaftliche Methode* (wissenschaftliche Methode).

Dieser Ansatz ist wahrhaft ontologisch. – Auf ein spezifisches Problem wird individuell oder in einer Gruppe mit derselben spezifischen Lösung reagiert, nämlich durch Überprüfung anhand von Daten, unabhängig von jeglichem Denken. „Wir können ‚real‘ als das definieren, dessen Eigenschaften unabhängig davon sind, was irgendjemand darüber denkt (ohne Überprüfung)“ (oc, 80).

Dieser Kurs über spezielle Ontologie (insbesondere Kulturontologie) steht und fällt mit dem oben Gesagten. Manchmal wird die wissenschaftliche Methode mit dem Begriff „kritische Methode“ bezeichnet (ein Begriff, der jedoch mehrdeutig ist).

CF6

1.4. *Wissenschaftliches und pseudowissenschaftliches Denken (6).*

Bibliothek Straße: H. Roelants, *Am Rande der Wissenschaft*, in: *Journal of Philosophy*. 60 (1998):1 (März), 5/32.

Steller wiederholt kurz das „Abgrenzungsproblem“, das seit Jahren besteht, um zu einer klaren und endgültigen Definition von „Wissenschaft“ zu gelangen. Sofort wird die „Pseudowissenschaft“ abgrenzbar. Allerdings: „Es

wurden zahlreiche Abgrenzungskriterien (auch Kombinationen) vorgeschlagen, aber keines hat sich als unproblematisch erwiesen.“ (Ac, 6). K. Popper, Th. Kuhn, I. Lakatos – dazwischen M. Bunge (die am weitesten entwickelte Physik ist die Norm) und P. Feyerabend – werden kurz skizziert.

Die Astrologie wird als Pseudowissenschaft angeprangert. Jeder der zitierten Autoren hat natürlich seine eigenen Gründe – die seine jeweiligen Axiome verraten –, die Astrologie abzulehnen. Das allein ruft bereits Skepsis hervor. Anschließend werden Randphänomene innerhalb der etablierten Wissenschaften analysiert.

1. Randforschung .

Die Gaia-Hypothese, die Hypothese der morphogenetischen Felder (R. Sheldrake), das anthropische Prinzip, die angewandte Katastrophentheorie, die Tiersprache, die Forschung zur künstlichen Intelligenz, Vitamin C und Krebs usw. sind zwar in den Wissenschaften verortet, stoßen aber auf Misstrauen, ja sogar Ablehnung.

Anmerkung – Äußerst unterschiedliche Meinungen. – „Endohäresien“ (Asimov). Zum Beispiel P. Duesbergs Hypothese, dass AIDS nicht durch das HIV-Virus verursacht wird.

2. Pathologische Wissenschaft

Der Begriff geht auf I. Langmuir (1881/1957) zurück, der „pathologisch“ im wissenschaftlichen Kontext als „Wissenschaft über Dinge, die nicht existieren“ definiert. Er wird zwar weiterhin in den Wissenschaften verwendet, aber von den meisten als „höchst umstritten“ abgelehnt. Beispiele hierfür sind die N-Strahlen von R. Blondlot oder die sogenannte biologische Wirkung extrem verdünnter homöopathischer Arzneimittel (J. Benveniste et al.).

Widerstand gegen neue Erkenntnisse .

Neue Erkenntnisse finden in der Wissenschaft selten ohne Weiteres Akzeptanz. Man denke nur an B. McClintock, B. Belousov und LaBerge. Sie wurden anfangs als zu unorthodox abgelehnt. Der Hauptgrund: Angesichts der Vielzahl an echten und falschen neuen Ideen ist die etablierte Wissenschaft gezwungen, Widerstand zu leisten, um sich nicht in nutzloser Forschung zu verlieren.

Pseudowissenschaft

Diese weist „radikale Mängel“ auf (auch wenn echte Kriterien fehlen). Pseudowissenschaften sterben nicht als im Wesentlichen träge „soziale Institutionen“ aus: – Oder vielleicht aus anderen Gründen!

CF7

2. Das Sein wird durch Vernunft, Erfahrung und insbesondere durch Zeugnisse erkannt (7/13)

Die westliche Philosophie und Ontologie hat ihren Ursprung in der Milesischen Schule. Diese geht auf Denker wie Thales (-624/-545), Anaximandros (-610/-547), Anaximines (-588/-524) und andere zurück, die als Geistesverwandte dieselbe Lösung für alle Arten von Problemen sahen. Leider sind uns heute nur noch Fragmente erhalten. Glücklicherweise ist belegt, dass beispielsweise Herodot von Halikarnassos (-484/-425) und Thukydides von Athen (-465/-395), beides Historiker, so unterschiedlich sie auch gewesen sein mögen, der Milesischen Tradition angehörten. Von ihnen sind uns umfangreiche Texte überliefert, die Zeugnis von der Methodik der Milesier ablegen – oder vielmehr Spuren davon liefern.

Um 40 v. Chr. schreibt ein anonym griechischer Autor: „Siehst du, lieber Denker, wie Herodot deine Seele ergreift, wenn er sie durch die Lande führt und so dein Hören in Sehen verwandelt? Selbst über dem ‚Historiker‘ (*Anmerkung:* Entdecker, Beobachter) steht jedoch der Mensch Herodot: mit seinem Einfühlungsvermögen für den Gegenstand, mit dem er sich befasst, mit seiner von gezügelter Leidenschaft getriebenen Empathie für alles, was geschieht. Und dessen Voraussetzungen er aufzeigt.“

„Das ist es gerade, was den ganz persönlichen Zauber ausmacht, den Herodot ausstrahlt“ (*DH Teuffen, Herodot* , Wien/München: 1979, 20).

Dieser Text vermittelt die Atmosphäre der Wahrnehmung und des Denkens der ersten griechischen Denker. Ihre Methode, ihre Art, Probleme zu lösen.

Direktes und indirektes Wissen . – Wie definiert Herodot die Methode?

1.-- Was er selbst als beobachtender Kundschafter (histor, lat.: inquisitor, ist Kundschafter) gesehen hat (opsis, sehen, -- manchmal gnomè).

2. – Was er dank Zeugen und Informanten, die er selbst auswählt, weiß, nennt er „historiè“ (lat. inquisitio, Untersuchung). Er konzentriert sich auf das, was nicht unmittelbar ersichtlich ist.

Das ist die zweifache Informationsquelle. „Ich weiß es (autoptès elthon), weil ich es selbst erlebt habe.“ „Ich weiß es ('akoèi historion'), aufgrund von Hörensagen.“ Vgl. A. Rivier, *Etudes de littérature grecque*, Genf, 1975, S. 344 ff.

Die Quellen dieses Kurses .

„Unzählige Dinge akzeptieren wir aufgrund der Aussagen anderer, sowohl im Alltag als auch in der Wissenschaft“ (R. van Woudenberg, *Erfahrungswissen und Zeugniswissen*, in: Tijdschr.v.Filos. 59 (1991):3, 416). In diesem Sinne ist dieser Kurs noch immer milesisch.

CF8

2.1. Ist die reine Vernunft das, was von zwei und nur zwei Axiomen bestimmt wird? (8)

Bibliothek Straße: HJ Hampel, *Variabilität und Disziplinierung des Denkens*, München/Basel, 1967, 14,-- fl. 17/21.

Beschränkt man sich auf die klassische oder traditionelle Logik, erweisen sich zwei Axiome als „fundamental“:

1. Das Prinzip der Identität und

2. Das Vernunftprinzip (Grund). Beide wurden bereits in der frühen griechischen Antike klar verstanden (Parmenides (Identität) und Platon (Vernunft)).

1. Identität. – Alles, was ist, ist. – Kann auf ein nicht-transzendentes Gegebenes fokussiert werden: „Alles, was dies ist, ist dies“.

2. Grund (Grund). - Alles, was existiert, hat seinen Grund oder seine Grundlage, entweder in sich selbst oder außerhalb von sich selbst.

Platon: „Nichts ist ohne Grund.“ Der Autor hält kurz inne, um die Begründung (den Beweis) dieser beiden Prinzipien bzw. Voraussetzungen zu erörtern. Dabei bezieht er sich auf W. Dilthey (1833–1911), der in der Tradition von A. Comte (1798–1857; Begründer des Positivismus) als erster Theoretiker der Humanwissenschaften gilt, sowie auf W. Wundt (1833–1920;

Experimentalpsychologe), die die unmittelbare Erfahrung als Quelle der Erkenntnis über Identität und Vernunft ansehen.

Steller zitiert hier *E. May, *Am Abgrund des Relativismus **, Berlin, 1941: „Wenn ich ‚rot‘ empfinde und zugleich die Bedeutung ‚rot‘ tief empfinde, dann begreife ich ferner tief empfinde, dass ‚rot‘ (insofern es eine tief empfundene Bedeutung ist) einfach ‚rot‘ ist und dass dieses ‚rot‘ genau ‚dies‘ ist. Auf diese Weise erkenne ich das Prinzip der Identität in seiner zwingenden Gültigkeit.“

Anmerkung: Mit May könnte man ebenso gut behaupten: „Wenn ich etwas als rot wahrnehme (‚wahrnehmung‘: ‚durchleben‘, unmittelbar erfassen), dann – wenn ich die Tatsache ‚rot‘ verstehe, z. B. im Fall, dass jemand rot wird (‚erfassen‘ in seiner Bedeutung) – ist mein denkender Verstand gezwungen – nicht von außen, sondern von innen –, den Grund oder die Grundlage dieses Rots oder des Rotwerdens zu suchen, wie die Frage in der gegebenen Situation lautet. Mit anderen Worten: ‚Wodurch oder warum wird diese Person rot?‘“

Anmerkung: Warum greifen Dilthey, Wundt, May et al. immer wieder auf das Erfassen der unmittelbaren Bedeutungserfahrung zurück? Weil, wenn man die Axiome „beweisen“ (sie aus Präpositionen ableiten) will, beide Axiome bereits als gegeben vorausgesetzt werden müssen.

CF9

2.2. Erläuterungen (9)

Beachten Sie die Formulierungen der Axiome: „Alles, was ist, ist, und alles, was ist, hat einen Grund.“ Alles, was ist, ist Gegenstand der Ontologie (Metaphysik), des Kerns der klassischen oder traditionellen Philosophie. Denn erst in der Konfrontation – der „Begegnung“ – mit „allem, was ist“ – dem Sein (in der Sprache der alten Griechen) – treten beide Prinzipien im denkenden Geist hervor und werden erfasst. Zumindest unausgesprochen.

1.-- Phänomenologie

„Alles, was ist.“ Das ist das Gegebene. Das, wonach nicht gesucht wird – wonach nicht gefragt wird. Seine Formulierung nennt man Phänomenologie. Warum? Weil der Begriff „phänomenon“, lateinisch *phaenomenon*, sich selbst offenbarend („Erscheinung“ oder „Phänomen“), als Teil der Phänomenologie darauf hinweist, dass Phänomenologie „Logos“ ist: derjenige, der Phänomene hervorbringt.

Das Prinzip der Identität ist maßgebend, es ist die „Arché“, die Voraussetzung, die Tatsache, dass ich beispielsweise etwas sehe. Und die Tatsache, dass ich mich intellektuell verpflichtet fühle, dies anzuerkennen und zu bekräftigen.

Die Aufgabe (an mich) besteht also darin, zu sagen, dass alles, was ist, ist. In der Phänomenologie geht es genau darum, das Gegebene so präzise – wie es ist – als gegeben darzustellen. Das ist die reine Vernunft in ihrer Begegnung mit der Wirklichkeit oder dem Sein.

2.-- Logik .

„Alles, was ist“. Zum Beispiel wird jemand in meiner Gegenwart rot.

a. Ich stelle dies (die Tatsache) fest.

b. Ich frage mich, was die betreffende Person dazu veranlasst, rot zu werden (z. B. ein psychologischer Mechanismus) oder warum (psychologisches Motiv).

Nun geht es nicht mehr um die Tatsache an sich, sondern um deren Begründung. – Doch dann betrete ich den Bereich der Logik: „Wenn diese Person verlegen und beschämt ist, dann ist das Erröten verständlich und logisch.“ Das ist reduktionistisches Denken, das von einem Lemma, einer Hypothese, ausgeht und anschließend anhand neuer Daten überprüft werden kann.

Fazit . – Das ist die klassische oder traditionelle Definition von Vernunft. Sobald man ein anderes Axiom oder einen anderen Sachverhalt postuliert, handelt es sich nicht mehr um reine Vernunft, sondern um angewandte Vernunft. Wird diese angewandte Vernunft als reine Vernunft interpretiert, befindet man sich im Bereich der Ideologie, denn dann ist Vernunft stets mehr als reine Vernunft.

Wenn man beispielsweise behauptet, heilige Daten seien nicht „rational“, fügt man der reinen Vernunft ein säkularistisches Axiom hinzu. Gut. Aber dann ist die Vernunft nicht mehr rein.

CF10

2.3. Metaphysik (Ontologie): Was sie wirklich ist. (10)

Beginnen wir mit einer Definition des Philosophierens.

O. Willmann, *Die wichtigsten philosophischen Fachausdrücke in historischer Anordnung*, Kempten/München, 1909, 20, sagt, dass der Begriff „Theoria“ (lat.: speculatio, contemplatio), Verstehen, nach Ansicht der Alten von Pythagoras stammt. Ein „Theatis“, Spekulant:

- a. nimmt wahr, wird sich dessen bewusst,
- b. aber nicht oberflächlich, sondern tiefgründig. Seine Phänomenologie ist durch und durch logisch begründet.

Genau wie bei den Römern der Spekulant, der Wachsoldat oder der Spion. Genau wie bei einer modernen Tageszeitung der Beobachter-Korrespondent, der die beobachteten Fakten auch erforscht und interpretiert.

Sie sind.

Platon nennt es „Wissenschaft“, „theorètikikè tou ontos“, das Ergründen des Wirklichen. Um es mit Parmenides zu sagen: Das Ergründen zielt darauf ab, „to on kath' heautou“ zu sein, sich selbst entsprechend, nicht so, wie es uns erscheint. Im mittelalterlichen Latein: „obiectum materiale“, das materielle Objekt, d. h. das Gegebene für jede Interpretation.

Oder wie Platon auch sagt: „to ontos on“, das, was wirklich ist, d. h. in wahrer Weise – ontos – wirklich oder Sein, ist der wahre Gegenstand der Philosophie. Vgl. oc, 33. Nicht die scheinbare Wirklichkeit.

Metaphysik (Ontologie).

Wir wissen sofort, dass Metaphysik die Aufgabe der Philosophie ist, denn sie zielt auf das wahrhaft Reale ab. Und dies ist zweifach: Sie fragt, wie real etwas ist und wie dieses Etwas real ist (was Existenz und Wesen sind). Die Antwort ist die ontologische Definition, die die Identität von etwas artikuliert.

Definieren . -- Es gibt mindestens zwei grundlegende Arten des Definierens.

1.-- Das Nominale . – Die Nominalisten behaupten, dass wir das wahrhaft Reale nicht erkennen können (oder wollen). Sie beschränken sich auf die „nominale“ Definition, jene Definition, die sich – vorläufig – mit wenigen Merkmalen begnügt, die ausreichen, um etwas vom Übrigen unterscheidbar zu machen.

2.-- Das Wahre . – Die Realisten – konzeptuelle Realisten – behaupten, dass wir einen wahrhaft realen Einblick in die gesamte Realität einer Sache besitzen und daher zu einer realen Definition fähig sind.

In Wirklichkeit sind beide Aussagen richtig: Der Nominalist kann die totale Realität (die „Idee“ in platonischer Sprache) nicht leugnen, denn er sagt, er sei mit einem „Teil“ davon zufrieden, wohingegen der Realist feststellt, dass er nur Teile davon kennt.

CF11

2.4. Nominalismus versus Realismus (11)

Bibliothek Straße:

- J. Largeault, *Enquête sur le nominalisme*, Paris/Louvain, 1971;
 - Rolle. Van Zandt, *Die metaphysischen Grundlagen der amerikanischen Geschichte*, Den Haag, 1959.
 - R. Jolivet, *Lessources de l'idéalisme*, Paris, 1967;
- R. Jolivet: „Kant betrachtet den Cartesianismus als einen problematischen Idealismus, während er Berkeleys Denksystem als dogmatischen Idealismus bezeichnet“ (oc, 7).

Anders ausgedrückt: Eine treffende Bezeichnung für modernes Denken ist „Idealismus“.

Nominalismus(en).

Das Grundaxiom des modernen Idealismus lautet: „Das Denken erlangt nur sich selbst und seinen Denkinhalt unmittelbar und leitet daraus sogleich die ausschließliche Gültigkeit der Mathematik ab“ (ebd.). Was in der „Außenwelt“ existiert (gemeint ist die Realität außerhalb des inneren Bewusstseins), ist nur mittelbar – indirekt – gegeben und wird daher erkannt.

- Das moderne Denken kreist buchstäblich innerhalb der Blase des individuellen Bewusstseins.

Der moderne Idealismus ist eine logische Konsequenz des Nominalismus. Wie Jolivet, oc, 9, sagt.

Mit Wilhelm von Ockham (Occam) (1290/1349), dem „venerabilis inceptor“, dem ehrwürdigen Neuerer, wird der Nominalismus zur Grundlage des modernen Denkens. Tatsächlich ist das, was wir denken – beispielsweise ein Begriff –, innerhalb der Blase des intimen Bewusstseins („sens intime“ (Descartes)) lediglich ein Zeichen, das sich auf „die Dinge“ einer Außenwelt bezieht, ein Zeichen, das wir – weit entfernt von der Realität – in unserem Geist „konstruieren“ (Konstruktivismus). Dies geschieht als Reaktion auf Sinneswahrnehmungen (Empfindungen), die solche „Begriffe“ hervorrufen (Konzeptualismus). Vgl. Largeau, oc, v.

'Idee'

Die platonischen Begriffe „Idee“ und „Eidos“ (Idee) bezeichnen eine objektive (*Anmerkung:* außerhalb der inneren Natur des individuellen Bewusstseins liegende) Struktur. Keine Vorstellung in unserem Geist (*Anmerkung:* wie die Nominalisten (Idealisten) behaupten). (...). Wenn ein guter Handwerker – nach Platon – ein gutes Werk schaffen will, dann muss er die Idee (dessen, was er ausarbeitet) betrachten – sie muss vor seinem inneren Auge schweben – sie muss in seinem Geist präsent sein.

So begann man im 16. Jahrhundert, den Begriff „Idee“ für „eine ideale Vorstellung im Geiste“ und dann für jeden „Begriff“ zu verwenden. – Dies war jedoch in der Antike nie der Fall.“ (*E. De Strycker, Kurze Geschichte der Altertümer, Phil.* 95).

CF12

2.5. Empirismus (12)

Der moderne Idealismus oder Rationalismus – denn die Vernunft, in modernen Begriffen interpretiert, ist die Fähigkeit der Idealisten – ist – laut Jolivet – „eine logische Deduktion des nominalistischen Empirismus“ (oc,9).

In der Tat: Empirie oder Sinneserfahrung ist der Ausgangspunkt.

Letztendlich sind es die materiellen „Dinge“ unserer Sinneswahrnehmungen oder Empfindungen, die uns wirklich gegeben sind. Unsere mentalen Konstruktionen (Konzepte usw.) beziehen sich darauf aus dem Inneren oder der „Blase“ des modernen (Selbst-)Bewusstseins oder des Egos.

Idiographie. -- Was die Sinne bieten, ist streng genommen „dieses Hier und Jetzt“ di singulier (idion).

Dennoch ist klar, dass unsere Konstruktionen diese Singularität sowohl in Mengen als auch in Systemen verorten. Anders ausgedrückt: Unsere Konstruktionen sind allgemein (universell) und allumfassend (kompakt).

Für den Nominalisten sind diese Beziehungen nicht in den Dingen selbst angelegt, sondern werden von unserem schöpferischen Geist konstruiert.

Anders formuliert: Unsere allgemeinen und universellen Begriffe sind lediglich Zeichen – nicht die Dinge selbst mit ihren Beziehungen (wie die Realisten behaupten). Die Nominalisten erklären daraufhin, dass das Allgemeine und das Universelle lediglich Konstruktionen sind, denen wir Nomina, Namen, zuweisen. Sie „existieren“ nur innerhalb der Blase unseres bewussten Selbst. Nominalismus.

Man erkennt, dass Platons Idee, das Singuläre existiere insofern, als es mit dem ihm Ähnlichen (Menge) und dem damit Verbundenen (System) in Verbindung stehe, zu einem gedanklichen Konstrukt verkommt. Für Platon sind die wahrgenommenen Dinge und die wahrgenommenen Objekte unmittelbar in unserem offenen Bewusstsein präsent. Ebenso sind für ihn die Ähnlichkeits- und Verbundenheitsverhältnisse dieser Dinge unmittelbar in unserem offenen Bewusstsein vorhanden.

Dies sind keine Konstruktionen (außer vorläufig als Lemmata oder vorläufige Ideen), sondern Realität. Realismus ist daher der passende Begriff dafür. Oder Ideentheorie – nicht moderner „Idealismus“ oder Rationalismus.

Anmerkung: Platon erlebt (nimmt wahr, wird sich bewusst), dass die Dinge von der höheren, göttlichen Welt durchdrungen sind. Aristoteles tut dies ebenfalls, wenn auch in deutlich geringerem Maße. Die Ideen verorten die Erfahrungsgegenstände daher in dieser höheren Welt. Auch die Nominalisten trennen die Erfahrungsgegenstände von dieser heiligen Welt: Sie „säkularisieren“ oder weltlichisieren die Dinge, die sie erfahren, ohne sie in einen höheren Bezug zu setzen.

CF13

2.6. Anwendungsmodell (13)

Dieser athenische Dieb ist für Platon ein einzelnes Beispiel (ein Abbild) der Gesamtheit des Menschen. Er ist ein einzelner Teil (ein einzelnes Abbild) des Systems der (athenischen) Menschheit. Beim Stehlen erweist er sich als sophistischer Experte (technè), handelt aber im Widerspruch zu den höheren Gesetzen des Gewissens (er ist gewissenlos). Er missachtet diese höhere, ja heilige Dimension oder Beziehung.

Er verhält sich wie ein Einzelgänger, losgelöst von seinen Beziehungen – egozentrisch, nicht unterstützend.

Der Nominalist, sofern er ein extremer Nominalist ist, kann daher den Dieb nur als Experten anerkennen.

Drei Haupttendenzen .

JK Feibleman schreibt in „An Introduction to Peirce's Philosophy“, New York/London, S. 445f.: „Die Geschichte der Philosophie zeigt, dass es aus einer bestimmten Perspektive nur drei radikal unterschiedliche metaphysische Grundtendenzen gibt, die jeder, überall und jederzeit als seine eigenen ausgeben kann.“

Es gibt natürlich mehr als drei, doch alle sind Varianten der drei grundlegenden.“ Worauf Van Zandt, oc, 125, sogleich hinzufügt: „Diese drei sind die zwei Arten des Realismus (*Anmerkung*: platonischer und aristotelischer) und des Nominalismus.“

Modernität.

Das sinnliche „Objekt“, das alle Beziehungen erfasst, insofern es innerhalb der Blase des modernen, rationalen oder idealistischen Subjekts (Bewusstsein, Selbst) konstruiert wird: siehe da, die Definition des modernen Denkens! Während die mittelalterliche Scholastik realistisch dachte (im Grunde platonisch, schließlich aristotelisch), denkt die Moderne nominalistisch.

Feibleman schreibt in „An Introduction to Peirce's Philosophy“ (171), zitiert von Van Zandt (ebd.): „Peirce sagt, es habe eine Flutwelle des Nominalismus gegeben. Descartes war ein Nominalist. Locke und alle seine Nachfolger, namentlich Berkeley, Hartley und Hume, waren Nominalisten. Leibniz war ein extremer Nominalist (...). Kant war ein Nominalist. Hegel war ein Nominalist mit einer Sehnsucht nach Realismus.“

Übrigens : Wie Van Zandt anmerkt, stimmen alle Experten auf diesem Gebiet darin überein. Ebenso herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass die angelsächsische Mentalität – Großbritannien und die USA – nominalistisch geprägt ist. Ockhams Nominalismus charakterisiert Hobbes; Locke, Berkeley, Hume, Hamilton, Mil und die Amerikaner im Allgemeinen (Peirce ausgenommen, da er ein „scholastischer Realist“ ist) folgen der englischen Philosophie.

CF14

3. Meinungsdiskussion (14/22)

3.1. Die moderne Diskussion über die Grundlagen ist liberal (14).

Es besteht kein Zweifel daran, dass die Entstehung liberaler Gesellschaften mit Folgendem zusammenhängt:

- a.** das Aufkommen der Moderne und (...)
- b.** die philosophische Meinungsverschiedenheit über metaphysische und religiöse Fragen“. (A. Van de Putte, *Positive Freiheit in einer liberalen Gesellschaft*), in: *De Uil van Minerva* 14: 1 (1997: Herbst), 13).

Anders ausgedrückt: der vormoderne kollektive Glaube an:

- a.** das objektive Sein (Wesen) der Dinge – Gegenstand schlechthin der traditionellen Metaphysik – und insbesondere
- b.** Die heilige (geweihte) göttliche Ordnung der Dinge – Gegenstand der Theologie, Teil der traditionellen Metaphysik – gerät am Ende des Mittelalters in eine tiefe Krise: Uneinigkeit über Weltanschauung und Lebensphilosophie dominiert, und der Klerus verliert umgehend seine Vorhut. – Das ist der Beginn des heutigen Multikulturalismus.

Die Forderung nach neuen Axiomen.

Diese lassen sich in einem einzigen Begriff zusammenfassen: dem Gesellschaftsvertrag, dem Kern des Liberalismus. John Rawls (*Eine Theorie der Gerechtigkeit* , Oxford, 1971; aktualisiert in *Politischer Liberalismus* , New York, 1993) formuliert es folgendermaßen: Moderne Gesellschaften stellen sich nicht länger unter das Zeichen der Wahrheit, wie es Metaphysik und Theologie in einer vormodernen Auffassung behaupteten, sondern unter das Zeichen der Vernunft – wohlgemerkt: der Rationalität –, die Axiome und deren Schlussfolgerungen festlegt und diese nach Diskussion durch rational denkende Individuen und Gruppen voraussetzt.

I. Kant (1724/1804; führende Figur der deutschen Aufklärung) formuliert es wie folgt.

a. Individuum. -- Ich, autonom (frei von Metaphysik und Theologie), finde in mir die Vernunft (lateinisch: ratio), die mir nach und nach alles offenbart, was hinsichtlich der Wirklichkeit sowie hinsichtlich der Verhaltensregeln rational möglich ist.

b . Sozial . -- Meine Vernunft erkennt, dass ich sie mit allen anderen vernunftbegabten Personen teile und deshalb mit allen anderen hinsichtlich der Einsichten in die Wirklichkeit und des Zusammenlebens in der Gesellschaft zusammenrechne.

Seht euch den Gesellschaftsvertrag an, in dessen Namen Liberale denken und leben.

Mit anderen Worten: Der moderne Mensch ist autonom; er bestimmt selbst, was reales und rational vertretbares Verhalten darstellt – in erster Linie individuell (Individualismus) – und auch gesellschaftlich.

CF15

3.2. Die Theorie des kommunikativen Handelns (J. Habermas) (15)

Bibliothek Straße: M. Hunyadi, *Démocratie et communication* , in: *Journ.d.Gen./Gazette de Laus.* 10.11.05.1997, 36.

Fast vierzig Jahre lang zählte J. Habermas (1929/...; *Theorie des kommunikativen Handelns* , 1/11) zu den führenden Vertretern der deutschen praktischen Philosophie. Er warf M. Heidegger dessen unpraktisches Philosophieren vor. Auch der Frankfurter Schule, der er angehörte (und noch immer angehört), kritisierte er ihre „kritische Theorie der modernen Gesellschaft“, der es an festen Axiomen mangle (nach denen M. Horkheimer (1995/1973) vergeblich suchte).

Zielsetzung – Entwicklung einer praktischen Philosophie (einer Moralvorstellung, die sich auf das rechtliche und politische Leben erstreckt), die jedoch auf soliden Voraussetzungen beruht.

Grundaxiomatik

Gegenmodell. – Das typische moderne Leben lässt sich nicht mehr durch eine Ordnung beherrschen, die auf der (abstrakten) Natur des Menschen oder einer Offenbarung der Gottheit basiert. Dies wird auch als „postmetaphysisches Denken“ bezeichnet, da die traditionelle Metaphysik sich mit der Natur und der Gottheit auseinandersetzte.

Modell. - Das moderne praktische Leben kann erst nach kommunikativer Handlung kontrolliert und mit Regeln versehen werden.

Im Gespräch mit anderen Menschen.

1. „Wenn ich spreche, beanspruche ich – ausdrücklich oder unausgesprochen – Gültigkeit (,Wahrheit‘, ,Wahrscheinlichkeit‘)“.

2. „Wenn ich spreche, wende ich mich gewöhnlich an einen Mitmenschen und beanspruche sofort dessen Anerkennung der Gültigkeit.“ – Siehe das zweifache Axiom, das sowohl den Begriff der „Kommunikation“ (nicht ohne „Interaktion“) als auch den Begriff des „kommunikativen Handelns“ definiert.

Demokratie

Nicht eine Gottheit und ihre Offenbarung, interpretiert von heiligen Figuren (Priestern, Ayatollahs), – nicht einmal die menschliche und kosmische Natur, erläutert von Metaphysikern. Sondern die Bürger selbst, die diskutieren. Das ist die Grundlage. – Was sich ergibt, nachdem jeder Einzelne oder jede Gruppe seine Interessen artikuliert hat, ist gültig. Da kein Einzelner und keine Gruppe die „Wahrheit“ besitzt, entsteht „Gültigkeit“ (was auch immer das in Wirklichkeit sein mag) erst nach den Argumenten der Bürger.

Anders ausgedrückt: In der modernen westlichen Demokratie sind die Bürger – kraft der Menschenrechte – sowohl Schöpfer ihrer Verhaltensregeln (Autorität) als auch deren Ausführende (Untertanen).

Anmerkung: In Peirces Terminologie klingt es so: „Die A-priori-Methode“ dominiert in unseren heutigen Demokratien.

CF 16

3.3. Kritische Religionstheorie (16)

Es steht fest, dass in allen katholischen Ländern seit der Erneuerung des (nachkonziliaren) Religionsunterrichts die Eltern mit Entsetzen reagierten, wenn sie hörten, wie ihre Kinder über die im Religionsunterricht erworbenen Kenntnisse berichteten.

Von den alten, traditionellen Lehren, die die wesentlichen Elemente von Dogma und Moral vermittelten, blieb in den „kritischen“ Lektionen, die Meinungen (Konzepte) zu Religion(en) oder Atheismus(en) einführten, nur wenig erhalten. Die hier und da zaghaft auftauchenden „New-Age-Lehren“, die versuchen, heilige Erfahrungen hervorzurufen (Erweckungsreligionen, „Erweckungen“), riefen ebenfalls Reaktionen bei einigen Eltern hervor, insbesondere bei den kritisch denkenden.

Leser schreiben

Wir zitieren nun einen Text aus einer Fachzeitschrift (die wir bewusst nicht nennen, um Missverständnisse zu vermeiden), in dem kritische religiöse Lehren als „die große Leere“ in Bezug auf die Religion bezeichnet werden. (...).

Die unverbindlichen Plattitüden, die der Bischof in Ihrer Zeitung von sich gegeben hat, verdeutlichen das Unbehagen, das selbst in die höchsten Kreise der Kirche vorgedrungen ist.

Eine unverbindliche Haltung, die zu nichts verpflichtet und vor allem keinen strukturierten Ansatz fördert, bei dem die Bischöfe die Führung übernehmen sollten. Durch ihre unklare Position lassen die Bischöfe jedoch Raum für Folgendes:

- a. Experimente,
- b. „individuelle Interpretation“ oder
- c. sogar die Leugnung der Glaubensartikel in katholischen Schulen.

Sie sollten sich selbst ein Bild davon machen, wie das Thema „Religion“ zu gemütlichen Gesprächsrunden verkommen ist, die von Folgendem geprägt sind:

- a. persönliche Zeugnisse und
- b . „Ich denke“-Theorien, die oft das Wesen des Glaubens selbst zerstören. Und dabei ist noch nicht einmal erwähnt, dass...
- c. wie die Institution „Kirche“ und ihr höchster Repräsentant (der Papst) von zahlreichen horizontalistisch denkenden Lehrern behandelt werden. (...)

Notiz- „Horizontalismus“ (im Gegensatz zu „Vertikalismus“) bedeutet, sich auf den säkularen Charakter der Religion(en) zu beschränken (Reduktion) und dabei das wahrhaft Heilige in ihr (und damit das Irdische) zu vernachlässigen. Das Heilige, das das Wesen der Religion(en) ausmacht, bleibt somit der individuellen Interpretation überlassen, sofern es nicht atheistisch gelehnet wird.

CF17

3.4. Vernunft. Wenn Vernunft allein zu Unentscheidbarkeit führt (17)

„Allein die Vernunft“ bedeutet in einer Bedeutung „metaphysikfreie Vernunft“. Typischerweise fällt die moderne Vernunft unter diesen Begriff. Anstatt das Licht des Geistes (griech.: nous; lat.: intellectus) hinsichtlich des wahren Wesens – der Idee (natürlich im platonischen Sinne) – jeder möglichen Gegebenheit und Frage zu nutzen, priorisiert die Vernunft, die allein Vernunft

sein will, die individuelle oder kollektive Meinung, sofern sie sich vom „Joch der Metaphysik“ befreit hat.

Das antike Modell.

Carneades von Kurene (-214/-120; Dritte Akademie) ist berüchtigt für seinen Beweis der Unentscheidbarkeit der reinen Vernunft.

Im Jahr 156 v. Chr. traf er als griechischer Gesandter in Rom ein. Dort hielt er zwei Vorträge vor jungen Römern. Über „Gerechtigkeit“ (gewissenhaftes Handeln).

1. Erstens behauptet er, ausgehend von Argumenten Platons, dass Gerechtigkeit eine objektive Realität sei (Realismus).

2. Am folgenden Tag behauptet er mit demselben Elan, „Gerechtigkeit“ sei nur ein Name (ein Klang) – und unterstreicht damit, dass jeder nach dem Kriterium des Nutzens handle (wie es die Römer gern taten). Daraufhin sorgte Cato im Namen der römischen Tradition dafür, dass Carneades so schnell wie möglich aus Rom entfernt wurde, da er eine Gefahr für die Jugend darstellte.

Eristik

Eristik ist ein Aspekt der antiken Logik. Sie deckt die Schwachstellen jeder Meinung auf – selbst metaphysischer Grundlagen. Denn sobald die Moral (also ein gewissenhaftes Leben) in Frage gestellt wird, kann die reine Vernunft nur zwei Dinge festhalten:

- a.** die fast immer strittige Natur von allem Gegebenen und Verlangten,
 - b.** die fast immer strittige Natur dessen, was Metaphysiker behaupten.
- Genau das tat Carneades.

Folge : Unentscheidbarkeit! Jedem „Dafür“ steht ein „Dagegen“ gegenüber (im aristotelischen Sinne: „Dialektik“). „Wer einen Hund schlagen will, findet immer einen Stock.“ – Der gesunde Menschenverstand drückt die grenzenlose phänomenologisch-logische Flexibilität der Vernunft aus, die in diesem Sinne stets einen Grund (eine Voraussetzung, ein Axiomatik) findet, um für jede Aussage oder jedes Urteil zu argumentieren.

Nehmen wir den nationalsozialistischen Negationismus als Beispiel. Sagte Voltaire damals nicht: „Lüge, lüge. Etwas davon wird immer bleiben.“ Wenn das Wahre (Gegebene) nicht metaphysisch im Gewissen bindet, warum sollte man dann nicht die Unwahrheit mit „Argumenten“ verteidigen?

3.5. Rationalität in Bezug auf die reine Vernunft und ihre Grundlagen (18)

Bibliothek Straße: E. Oger, *Rationalität, ihre Grundlage und ihre Monster*, in: *Tijdschr. v. filosofie* 54 (1992): 1 (März) 87/106.

Der Klangartikel behandelt das Prinzip der Vernunft und das „Andere der“ Vernunft, zwei eng miteinander verbundene Punkte.

Anmerkung: Der Autor stützt sich auf die Tatsache, dass viele der zitierten Personen jedenfalls die Aufklärung (lumières, Aufklärung, enlightenment), d. h. die jüngere, typischerweise moderne Form des Rationalismus, als „letztes Axiom“ anrufen.

Der Grund für die Vernunft.

Das Vernunftprinzip besagt: „Wenn A (Vernunft) vorliegt, dann ist B (verständlich, gerechtfertigt).“

Mit dem Identitätsaxiom ist das Vernunftaxiom die „Grundlage“ aller Rationalität und Rationalismen.

1. Kritischer Rationalismus .

K. Popper (1902/1994) – sowie W. Bartley, H. Albert, H. Lenk, J. Watkins und G. Radnitzky – behaupten, dass die Priorisierung des Vernunftaxioms ein „irrationaler Akt des Glaubens“ (ac, 105) sei, der den Zugang zu rationalem Leben und Denken ermögliche. Dies laufe auf eine Art Fideismus hinaus, der „einen irrationalen, also nicht rational zu rechtfertigenden, Glauben an die Vernunft voraussetzt. Einen Akt des Glaubens.“

Was Bartley bei Popper hervorhebt und durch das Axiom „Eine Aussage ist nur dann rational, wenn sie Kritik zugänglich ist“ ersetzt, ist folgendes: Andernfalls verfällt man dem Axiom des Zenon von Elea (500 v. Chr.): „Du beweist, genau wie ich, nicht, was du behauptest“ („Tu quoque“). Andernfalls könnte man genauso gut Irrationalist wie Rationalist werden: Schließlich gibt es keine endgültige Vernunft! Albert stellt in diesem Zusammenhang fest , dass das Wesen der Vernunft oder Rationalität letztlich „eine unzweifelhafte Intuition“ – „eine beweisbare Tatsache“ – ist (ac, 92).

Anmerkung – was uns beispielsweise zu Dilthey und Wundt führt. – Albert über eine rationale Aussage: „Wenn sie Kritik zugänglich ist, dann ist sie rational.“

2. Kritische Theorie .

Bei K.-O. Apel (1924/2017) steht der Sprechakt, also die Kommunikation mit anderen, im Mittelpunkt. Für ihn war die Vernunft – wohlgemerkt: das Vernunftaxiom – stets eine unhinterfragte, selbstverständliche Wahrheit des Erkennens, Sprechens und Handelns. Nach einer Begründung dafür zu suchen, bedeutet, auf diese selbstverständliche Wahrheit zurückzugreifen. Somit existiert beispielsweise für die philosophische Vernunft ein „letzter Grund oder eine letzte Begründung“.

Mit anderen Worten: Obwohl Apel die Notwendigkeit von Kritik nicht ausschließt, glaubt er an ein unumstößliches Fundament.

CF19

J. Habermas (geb. 1929; Frankfurter Schule) stellt das kommunikative Handeln in den Mittelpunkt. Wenn Menschen miteinander kommunizieren, werden Vernunft und das Vernunftaxiom vorausgesetzt. Genau wie bei Apel.

Habermas akzeptiert jedoch keine endgültige Grundlage – keine evidente Wahrheit: Er ist ein Fallibilist (vergleichbar mit Popper), demzufolge jegliche rationale Tätigkeit ihrem Wesen nach fehlbar ist. A. Wellmer und F. Kambartel gehen in ihrer Kritik an Apels endgültiger Grundlage sogar noch weiter: Es gibt kein festes Kriterium, das es erlaubt, wahre von falschen Urteilen zu unterscheiden.

Anmerkung – was darauf hinausläuft, dass jede Phänomenologie und jede Logik versagt!

3. Dekonstruktionismus . – Die zentrale Figur ist *J. Derrida* (geb. 1930). – Er glaubt, er könne das Wirken des Vernunftaxioms überall in unserer Kultur etablieren – auch und insbesondere an Universitäten.

Wenn wir das Vernunftaxiom „begründen“, dann entweder in einem Zirkelschluss (um es zu beweisen, müssen wir es voraussetzen) oder in einem „Abgrund“ (was bedeutet: Es gibt keine Grundlage oder Vernunft). „Es ist unbegründet und daher abgründig“ (ac, 96). Sich dem Vernunftaxiom zu widersetzen, käme Irrationalität gleich. Aber es einfach als traditionelle

rationalistische Voraussetzung vorauszusetzen, hält auch nicht stand: Die Vernunft (*Anmerkung*: wie Derrida sie definiert) kann sich nicht selbst „rechtfertigen“.

Mit anderen Worten: Es gibt eine Voraussetzung für die Vernunft (wie er sie auffasst), einen „Ursprung“ (über den Derrida uns auch nicht viel zu sagen hat).

Anmerkung: Derrida ist ein komplexer Schriftsteller, der sich manchmal in Worten und neuen Begriffen verliert, die sich bei näherer Betrachtung als gar nicht so neu erweisen.

Im Übrigen widerspricht er Popper, der den „Grund“ der Vernunft als „irrationalen“ Glauben bezeichnet. Der geheimnisvolle „Ursprung“ der Vernunft ist demnach doch in gewisser Weise rational, jedoch nicht mehr im Sinne der modernen Aufklärung.

„Das andere der Vernunft“.

Man kritisiert die Vernunft im Namen der Vernunft selbst oder „im Namen von etwas anderem als der Vernunft“. Letzteres wird als „das Andere der Vernunft“ bezeichnet.

So wird in *M. Foucaults *Histoire de la folie ** (1961) das Andere der Vernunft als „Wahnsinn“ bezeichnet. Praktisch nur die Sprache eines Wahnsinnigen – nicht eine rational klare Sprache über diese Sprache – kann von Wahnsinn sprechen. Dahinter steht Foucaults Gedanke, dass sich ein Wahnsinniger in einer rationalen Welt nicht zu Hause fühlt und gerade deshalb in seinem wahnsinnigen Verhalten das Versagen dieser rationalen Welt „ans Licht bringt“.

CF20

3.6. W. W. Bartley über Philosophie und Theologie der Bindung (20)

Bibel st. : *WW Bartley, Flucht ins Engagement (Versuch einer Theorie des offenen Geistes)*, München, 1962 (// *Der Rückzug zum Engagement*).

Das Buch wendet sich gegen eine neo-protestantische Tendenz in der Person von K. Barth (1886/1968), E. Brunner, R. Niebuhr, P. Tillich u. a.

1. Kritik des Rationalismus.

Selbst die Vernunft und ihre Wissenschaften, die von aufgeklärten Geistern so hoch geschätzt werden, sind nicht ohne Axiome. Das heißt, das rationalistische Ideal einer vorurteils- und axiomfreien Wissenschaft bricht zusammen.

Nun, diese Axiome sind selbst auf apodiktische (absolut unwiderlegbare) Weise nicht beweisbar. Dies zeigt sich bereits in der Grundlagenforschung zur Vernunft und ihren Wissenschaften. Die Vernunft im aufgeklärten Sinne und ihre Wissenschaften liefern keinen absolut rationalen Beweis. Man gelangt lediglich zu Plausibilität und Wahrscheinlichkeit.

2.-- *Weder du noch* ich.

Sie als Rationalist beweisen, genau wie ich als bibeltreuer Protestant, nicht auf apodiktische Weise, was Sie über Grundlagen behaupten.

Anders gesagt: Dem aufgeklärten Rationalismus wohnt ein Körnchen Irrationalität inne. Ich, der Protestant, der ich von Ihnen, dem Rationalisten, den Vorwurf höre, ich glaubte auf irrationalen – biblischen – Grundlagen, stelle fest, dass auch Sie Ihre Grundlagen nicht so streng beweisen, wie Sie es als Rationalist wünschen würden.

Nun gut, ich, ein bibeltreuer Gläubiger, treffe eine Entscheidung, einen Willensbeschluss, der, ohne apodiktische Beweise, dennoch ein biblisches Leben und Denken beinhaltet. Im Englischen: „commitment“, im Französischen: „engagement“ – ein Willensbeschluss oder ein „Sprung“ ohne apodiktische Gewissheiten, aber mit Wahrscheinlichkeiten. Das nennen Sie, Rationalist, „irrational“.

Nun, da Ihre Vernunft und ihre Wissenschaften auch keine apodiktische Grundlage bieten, ist Ihre rationalistische Überzeugung im Grunde auch ein Einsatz, der ausschließlich auf wahrscheinlichen Gründen oder Annahmen beruht.

3. -- *Der Unterschied* .

Der Unterschied liegt darin: Ich, ein gläubiger Christ, gebe offen und ehrlich zu, dass ich rational betrachtet ein Risiko eingehe, wohingegen du, im Grunde genauso irrational, da du dich ausschließlich auf Plausibilitäten stützt, ein rationalistisches Risiko eingehst, es aber nicht ehrlich und offen zugeben willst. Du redest viel von „Rationalität“ – sogenannter apodiktisch bewiesener Rationalität –, während dein Sprung oder dein Wagnis lediglich auf wahrscheinlicher Rationalität beruht.

Anmerkung: Wir verweisen hier auf K. Hübner, **Die Wahrheit des Mythos**, München, 1985, dessen These lautet: Die moderne Wissenschaft ist dem Mythos weder hinsichtlich ihres Wahrheitsgehalts noch hinsichtlich ihrer Rationalität überlegen. Denn sowohl Wissenschaft als auch Mythos gründen auf radikal unterscheidbaren ontologischen und anderen Axiomen, die beide gleichermaßen unbeweisbar (apodiktisch) sind.

Der Mythos ist eine Weltanschauung, die ebenso logisch schlüssig ist wie die wissenschaftliche. Seine Erklärungskraft ist sogar umfassender (holistischer) als die der modernen Wissenschaft, da er auch zufällige Ereignisse (*Anmerkung:* „zufällig“: etwas, das scheinbar nicht den wissenschaftlichen Gesetzen gehorcht) durch den Bezug auf ein heiliges Ereignis (*Anmerkung:* beispielsweise ein Ritual) erklären kann.

Hübner nimmt die griechische Mythologie als Anwendungsbeispiel: Griechische Mythen werden ebenso sehr von Rationalität bestimmt wie die Wissenschaft.

Anmerkung: Man erkennt, dass hier dasselbe Schema wie bei den Neo-Protestanten Anwendung findet: „Weder du noch ich“ sind apodiktisch rational. Ich bin, genau wie du, in hohem Maße rational – nicht bloß irrational.

Bartley – In Anlehnung an seinen Lehrer K. Popper sucht Bartley eine passende Antwort auf Barth et al. – Er wirft der Philosophie und Theologie der Bindung eine Flucht ins Irrationale vor. „Rückzug zur Bindung“. Zumindest, wenn Bindung:

a. Wird relativistisch interpretiert (indem behauptet wird, dass alle Einsätze gleichermaßen gültig sind: Ein Nazi setzt einen Einsatz und ein bibeltreuer Mensch setzt einen Einsatz, aber rational gesehen unterscheiden sie sich).

b. Wird individualistisch interpretiert (die Einsätze können so individuell interpretiert werden, dass die Menschheit auf eine Ansammlung von Atomen reduziert wird). – Bartley: Auch wenn unser Impuls als Rationalisten eine gewisse Irrationalität voraussetzt, sind wir dennoch offen für kritische Auseinandersetzung und Diskussion. Einsätze, ja, aber nicht ohne eine rationale Analyse der – vielleicht nur wahrscheinlichen – Gründe für diese Einsätze.

Bartley stellt sofort fest, dass die Protestanten ursprünglich die Vernunft als „Hure“ (Luther) ablehnten, während sie versuchten, mit dem aufgeklärten Rationalismus Schritt zu halten. Bei den frühen Protestanten jedoch erst dann wird die Vernunft vollends als Hure betrachtet, die unfähig ist, sich der Bibel zu unterwerfen.

Anmerkung: Es sei darauf hingewiesen, dass die zuvor genannten Protestanten, wie beispielsweise Barth, zumindest grundsätzlich Kritik gegenüber aufgeschlossen waren.

CF22

3.7. Kritik der Vernunft (22)

Üblicherweise bezieht man sich bei der Diskussion der Kritik der Vernunft auf I. Kant (1724/1804). Dies ist jedoch lediglich die moderne, „aufgeklärte“ Form derselben.

beispielsweise Cl. Ramnoux, **Parménide et ses successeurs immédiats **, Ed. d. Rocher, 1979, insbesondere oc, 151ff., zu lesen, wo sie Zenon von Elea (-500/...), einen Schüler des Parmenides, bespricht. Zenons Argumentation lässt sich wie folgt zusammenfassen: „Weder du noch ich beweisen radikal, was ihr behauptet.“ Dies läuft darauf hinaus, dass die Vernunft keine der beiden Positionen apodiktisch (unwiderlegbar, endgültig) beweist.

Aristoteles würde eine solche rationale Situation später als „dialektisch“ bezeichnen: Beide Argumentationsstränge sind gültig, aber nicht endgültig gültig.

Skepsis .

E. W. Beth schreibt in *De wijsbegeerte der wiskunde*, Antwerpen/Nijmegen, 1944, S. 87: „Die widersprüchlichen Ansichten, die verschiedene Vertreter der Philosophie und der positiven Wissenschaft zu bestimmten Fragen vertreten, werden gegeneinander ausgespielt.“

Anders ausgedrückt: Aus demselben Grund gelangen Dozenten bei verschiedenen Denkern zu widersprüchlichen Schlussfolgerungen.

Fazit. – Sich auf die „Vernunft“ zu berufen, wie es der Rationalismus in all seinen Formen – einschließlich des modernen – tut, ist ein Appell an „nichts“, denn eine Behauptung (die einer anderen widerspricht) widerlegt sich selbst. Gibt es denn, Gott bewahre, auch nur eine einzige Realität, zu der

im Laufe unserer westlichen, „rationalen“ (rationalistischen) Geschichte nicht durch Vernunft widersprüchliche Meinungen geäußert wurden? Betrachten wir den heutigen Pluralismus: die muslimischen Argumente; die atheistischen Argumente. Alle Lebens- und Weltanschauungen begründen ihre Argumentation.

Dabei wird deutlich, dass die Axiome die entscheidende Rolle spielen. Wie *La Logique de Port-Royal* bereits zu seiner Zeit klarstellte: Menschen argumentieren in der Regel richtig, aber ausgehend von sich ständig ändernden Voraussetzungen, die sie als feste Wahrheiten annehmen und die sie mithilfe ihrer Vernunft zu verwirklichen suchen.

Wenn sich also herausstellt, dass sich kein Thema ohne widersprüchliche rationale (vernunftbasierte) Meinungen identifizieren lässt, dann ist der Appell der Rationalisten an die Vernunft ein Appell an eine Prämisse, die Unentscheidbarkeit impliziert. Was kann man mit einer Aporie, einer Unentscheidbarkeit hinsichtlich der Grundlagen der Existenz anfangen?

CF23

4. Vormodern/modern/postmodern (23/37)

4.1. Wie modern sind die Primitiven und inwiefern sind sie modern? (23)

Wir nehmen ein Beispiel aus der Ethnopharmakologie.

Bibliothek Straße: *J. Raillon, Alchimiste des plantes*, Paris, 1983, 64s. (*Ein Beispiel auffällig*).

1904.-- Im damaligen Deutsch-Südwestafrika, Namibia, wurde ein Aufstand der Einheimischen niedergeschlagen. Nach der Schlacht wurde ein Khoi (in der Sprache der Buren „Hottentotten“ genannt) in eine Klinik in Nababes (Marianthal) gebracht.

Seine Verletzungen waren zahlreich. Die Kugeln wurden sofort entfernt, doch die Wunden schlossen sich nicht: Die äußeren Blutungen hielten an, und die gerinnungshemmenden Mittel zeigten offenbar keine Wirkung. Man kam zu dem Schluss, dass es sich um einen hoffnungslosen Fall handelte.

Der todkranke Khoi erkannte jedoch, dass man ihn aufgegeben hatte: Er fragte, ob der Magier seines Stammes ihn pflegen dürfe. Sein letzter Wunsch wurde ihm gewährt.

Die Weißen, Ärzte und Krankenschwestern reagierten teils amüsiert, teilnahmslos oder neugierig. In ihrer Gegenwart bestreute der Magier die Wunden mit einem gräulichen Pulver. Er erklärte, es handle sich um die pulverisierte Wurzel einer Pflanze aus der Region, nannte aber nicht deren Namen. Die Skepsis ihm gegenüber war groß.

Doch schon am nächsten Tag heilten die Wunden, und nach wenigen Tagen konnte der Khoïn im Garten der Klinik umhergehen. Allgemeines Erstaunen! Da der Heiler sich beharrlich weigerte, den Namen preiszugeben, setzte ein Weißer seinen Polizeihund ein, der den Spuren des Heilers folgte und dabei auf eine Pflanze stieß, die die Khoïn „Teufelskralle“ (Harpagophytum procumbens) nennen.

Proben werden umgehend nach Deutschland geschickt. Wissenschaftliche Studien bestätigen nicht nur die gerinnungsfördernden medizinischen Eigenschaften der Pflanze, die nur am Rande der Namib-Wüste wächst, sondern Tests beweisen auch, dass sie als Schmerzmittel und als Regulator des Cholesterin- und Harnsäurespiegels wirkt.

Der Zusammenhang von Ursache und Wirkung (oder zumindest von Vorzeichen und Folge) gilt angeblich als moderne Erkenntnis, die den Menschen der Vormoderne fehlte. Wer würde angesichts dieser Tatsache heute noch wagen zu behaupten, dass „Primitive“ (Wilde, Naturmenschen) diese typisch moderne Einsicht nicht besaßen?

Inmitten einer Vielzahl vormoderner, teils bizarrer Riten scheinen wahre moderne Erkenntnisse verborgen zu liegen. So sind die Naturvölker bereits modern, wo skeptische Moderne eine vormoderne Unwissenheit an den Tag legen.

CF24

4.2. Wie modern sind antike und mittelalterliche Heilmittel und inwiefern? (24)

BK Holland ist Mitglied der Medizinischen Fakultät von Newark (NJ). In einem in *Nature* veröffentlichten und in *Courier International* 198 (13.08.1994, S. 30) abgedruckten Artikel führt er Folgendes aus.

1. Die systematische Analyse einer unüberschaubaren Anzahl von Pflanzen (...) ist sehr kostspielig. Denn wissenschaftliche Methoden, die auf

Zufall beruhen, liefern praktisch keine Ergebnisse. Beispielsweise ließ das Nationale Krebsinstitut 114.000 Pflanzenextrakte aus 35.000 Pflanzenarten analysieren und fand keine einzige krebsbekämpfende Substanz.

2. Es gibt einen anderen Ausweg. Volksglaube und die Heiler vergangener Zeiten haben bewiesen, dass sie uns viel zu lehren haben. Fast alle pflanzlichen Arzneimittel, die heute in den USA verwendet werden, wie Reserpin, Chinin, Digoxin, Digitoxin, D-Tubocurarin, Morphin und Codein, wurden dank gründlicher wissenschaftlicher Forschung zum Volksglauben entdeckt.

Traditionelle Medizin.

Dies ist die vormoderne westliche Medizin, wie sie aus Texten der griechischen und lateinischen Antike, des Mittelalters und der Renaissance bekannt ist. Viele Werke der traditionellen Medizin beschreiben unzählige Pflanzen und andere Wirkstoffe, die seit geraumer Zeit nicht mehr systematisch untersucht wurden.

Bei den Griechen und Römern beispielsweise kam Silphion (lat.: silphium), eine Ferula, in der Natur vor (...). Soranos (lat.: Soranus), ein Arzt (98/138 n. Chr.), empfahl Silphion (oral) als Abtreibungsmittel. Jüngste Experimente an Nagetieren bestätigten, dass Extrakte aus mit Silphion verwandten Pflanzen (Silphion selbst ist ausgestorben) die Befruchtung und den Nestbau verhindern.

Ähnliches geschah mit Mentha pulegium (Pfefferminze), die in der Antike und im Mittelalter als Abtreibungsmittel galt. Neuere Studien belegen, dass der darin enthaltene Wirkstoff Pulegon bei Tieren und Frauen Fehlgeburten auslöst.

Entscheidung -- Holland, ein Spezialist für Präventivmedizin und Sozialhygiene, schlägt vor, dass Pharmakologen und Experten der traditionellen Medizin zusammenarbeiten: „Aus den alten Texten – geprüft auf der Grundlage moderner Testmethoden – könnten neue medizinische Wirkstoffe hervorgehen, die zudem nicht viel gekostet haben.“

CF25

4.3. Wie modern sind die Mondreligionen und inwiefern sind sie modern? (25)

A. Lefèvre erklärt in seinem Werk **La religion** (Paris, 1921, S. 329/334) – obwohl er Atheist ist – kurz, aber eindrücklich die weltweite Verbreitung von Mondreligionen (die er als eine Form der Astrolatrie, der Verehrung von Himmelskörpern, bezeichnet). Dabei hebt er die tiefe Überzeugung der indigenen Völker hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen dem Mond, seinen Energien und Pflanzen hervor.

Anmerkung: Er merkt spöttisch an, dass die gegenwärtige Volksweisheit zu diesem Thema immer noch den Einfluss des Mondes in Volkssprüchwörtern zum Ausdruck bringt.

Bibliothek Straße: A. Crisinel, *Jardiner avec la lune ? (Les preuves se mettent à germer)*, in: *Le Temps* (Genf) 28.04.1998.

Galileo, der aus Vorurteilen gegenüber der Astrologie jeglichen Einfluss des Mondes auf die Gezeiten vehement leugnete (er wollte es nicht einmal untersuchen), würde sich jetzt im Grabe umdrehen: Die hochwissenschaftliche Zeitschrift *Nature* berichtet, dass Bäume – nach sehr präzisen Messungen – sich, genau wie die Ozeane, im Laufe von 25 Stunden mit dem Mond um einige Hundertstel Millimeter ausdehnen und zusammenziehen.

Eine Arbeitsgruppe der Universität Trient (Italien) führte Messungen an den Stämmen von etwa sechs Baumarten (darunter Fichte, Kiefer und Walnuss) in der Toskana durch. Das Ergebnis: Sie erfassten die Ausdehnungen und Zusammenziehungen, hatten aber keine Hypothese (Erklärung) dafür. Ernst Zürcher, ein Schweizer Dendrologe (Baumexperte), bestätigt dies anhand eigener Forschung.

Der Wissenschaftler war fasziniert von einer Reihe von „Mondweisheiten“, die von Bauern verbreitet wurden. Er hat bereits nachgewiesen, dass die Keimung von Pflanzen eindeutig von den Mondphasen beeinflusst wird. Doch Vorsicht: „Obwohl der aufgehende Mond die Keimung der meisten von ihm untersuchten Pflanzenarten begünstigt, kann er dennoch eine hemmende Wirkung auf andere Arten haben“ (ac). Mit dem ozeanographischen Dienst der französischen Marine in Brest überprüfte er die Daten zu den täglichen Veränderungen in der Toskana: „Die Korrelation ist perfekt.“

Anmerkung: Zürcher bemerkte, dass selbst gefällte Baumstämme noch auf den Mond reagieren, da das Kambium (kultiviertes Gewebe einschließlich der Flüssigkeitskanäle) noch „lebendig“ ist. Das wirft natürlich Fragen auf. Zürcher: „Vielleicht verändern sich die Hin- und Herbewegungen des Wassers in den Zellen mit dem Mond.“

Anmerkung: So etwas ist natürlich Futter für die Mühle der New-Age-Bewegung!

CF26

4.4. Der typische moderne Mann: Er kann sich selbst (26)

Betrachten wir einen Auszug aus *G. Pico della Mirandola* (1463/1494), *Oratio de dignitate hominis* (wörtlich: *Rede über die Würde des Menschen*), zitiert von B. Vedder, *De mens als „cusa sui“ en de vraag naar zin*, in: *De Uil van Minerva* 9:1 (1992: Herfst, 3/18).

Der betreffende Text „kann zu Beginn der Neuzeit als charakteristisch für die moderne westliche Sicht des Menschen bezeichnet werden“ (nach Vedder).

De la Mirandola legt die Worte in den Mund von 'Gott' (der sicherlich nicht der biblische Gott ist) – Hier ist der Text.

Wir haben dir, Adam, keinen bestimmten Wohnort, kein eigenes Antlitz und keine besondere Aufgabe gegeben, damit du dir den Wohnort, das Antlitz, die Aufgabe, die du nach deinem Willen und Verlangen wählst, selbst erarbeiten und in Besitz nehmen kannst.

Für alle anderen Wesen ist die Natur klar definiert und durch die von uns auferlegten Gesetze begrenzt. – Ihr sollt diese selbst bestimmen: ungehindert von Grenzen, nach eurem freien Willen, den ich euch anvertraut habe.

Ich habe dich mitten ins Universum gesetzt, damit du von dort aus alles um dich herum, was in der Welt ist, leichter erkennen kannst. Wir haben dich weder himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich gemacht, damit du dich als freier und souveräner Künstler in der Form gestalten und formen kannst, die du wählst.

Es steht euch frei, ins Niedere – das Tierreich – zurückzufallen, aber ihr könnt euch auch aus freiem Willen ins Höhere – die göttliche Sphäre – erheben.

Anmerkung: Worin genau unterscheidet sich Della Mirandolas Interpretation des Schöpfergottes von der traditionellen Bibel? Durch die deutliche Betonung der nahezu absoluten Freiheit des Menschen, der gerade deshalb modern ist. Dies zeigt sich im Fehlen des Dekalogs (der Zehn Gebote) bei der Schöpfung des Menschen selbst.

In der Bibel erschafft Jahwe zwar einen radikal freien Menschen, doch legt er von Anfang an – in der Definition dieser Freiheit selbst – den Verhaltenskodex fest, an den sich diese radikale Freiheit halten muss und mit dem ihr Schicksal verknüpft ist: „Damit mein Geist (*Anmerkung:* die von Gott gegebene Lebenskraft) nicht für den Menschen verantwortlich sei, da er Fleisch ist (*Anmerkung:* irdisch und gewissenlos)“ (1. Mose 6,3). Anders gesagt: Die ungebändigte, grenzenlose Freiheit hat einen Preis: den Zugang zu Gottes Lebenskraft.

CF27

4.5. Freidenkertum (Libertinismus) (27).

Bibliothek Straße :

- A. Adam, *Les libertins au XVIIe siècle* , Paris, 1964;
- J.-p. Dubost et al., *L'Enfer de la Bibliothèque nationale 7* , Paris, 1988, konzentriert sich unter anderem auf *Oeuvres érotiques du XVIIe siècle*.
- Cl. Reichler, *L'age libertin* , Minuit, 1987.

Reichler definiert die libertäre Ära wie folgt: von 1680 bis 17897 – Dennoch existierte mit Sicherheit eine typisch mittelalterliche Freigeistigkeit (gegen die die verherrlichte „Minne“ (Lyrik) wirkte (vgl. *D. de Rougemont, Amour et occident* (1938) über die Minne („Liebe“) bei südfranzösischen Troubadouren)).

Der französische Libertarismus hat italienische Wurzeln. Zum Beispiel: Pietro Aretino (1492–1556).

1620 .-- Adam, oc, 7.-- „Um 1620 verbreitet sich das Freidenkertum („Libertinage“) wie ein Lauffeuer und erfasst einen Großteil des jungen Adels in Paris.“

übrigens damals 24 Jahre alt. Und Galilei steht vor seinen ersten Schwierigkeiten. – Das ist bezeichnend für die Atmosphäre der Emanzipation.

a. Th. Vilau, ein Dichter, gibt es offen zu. Folge: Er wird auf königlichen Befehl inhaftiert.

B . P. Bayle (*Dictionnaire historique et critique* (1696/1697; eine erste typisch „moderne“ Geschichte der Philosophie) verbirgt sich hinter der Maske des „honnête homme“ (ehrenwerter Mann).

Im 18. Jahrhundert wird Libertinismus theatralisch inszeniert. Dies geschieht in einer Kultur, die solches Verhalten stark einschränkte.

Axiomatik . – Adam, oc, 12s. – Freidenken ist im Grunde freidenkend – aufgeklärt-rationalistisch. Es hält sich als solches für überlegen gegenüber dem „einfachen Volk“, das den Illusionen des „gesunden Menschenverstands“ – im Namen der Vernunft – verfallen ist.

So begründeten Th. de Viau oder G. d'Orléans (letzterer: *les quatrains de déiste*) um 1624 einen Rationalismus. Ein Freidenker wie La Mothe le Vayer (1588/1672), ein radikal skeptischer „Christ“, wurde dennoch zum „Précepteur“ (Privatlehrer) von Ludwig XIV. (1661/1715), dem Sonnenkönig.

Gassendi (1592–1655), Descartes' Rivale, war mit seinem Rationalismus seiner Zeit voraus. Dabei ist zu verstehen, dass „Vernunft“ die Loslösung von „Tradition“ (also etabliertem Christentum (Kirche) und Spiritualismus (Glaube an Gott und die Seele)) bedeutet. Gott ist tot, und sein Dekalog verliert an Bedeutung. Das ist im Grunde die Wurzel (das grundlegende Axiom) der freien Geister.

CF28

Erkenntnistheorie.

Die Wurzel ist die säkulare Wahrnehmung, oder besser gesagt die Wahrnehmung und das Denken: Diese sichtbare und greifbare Erde und ihre kosmische Umgebung sind das Biotop, in dem der freie Geist oder der freie Denker lebt.

Natur

Freidenken ist eine Form des Naturalismus – ein Gegenstand der Physik – , der vom Schicksal, dem „Destin“, als einer Art oberstem Gesetz, bestimmt wird. Als „erste oder Urkraft“ (man erkennt, dass der Gott der Bibel ersetzt wird) – premier puissance – hat das Schicksal die Natur geordnet und ordnet sie fortwährend. Auch unser Leben ist von ihm geordnet und programmiert.

Leben,

Pflanzen, Tiere, Menschen – alles basiert auf der Annahme der Präsenz und Aktivität von „lebendigen Prinzipien“, die von einer Lebensform zur anderen wandern. In ewiger Bewegung.

Ethik.

Der Freigeist – der Freidenker – ist ein Empirist (er stützt sich auf die Sinneswahrnehmung oder -empfindung), ein Konzeptualist (er konstruiert „Konzepte“ innerhalb seines modernen Bewusstseins) und experimentiert entsprechend seinen Konzepten und Wahrnehmungen oder Empfindungen.

Adam.-- Der eine Typus Libertin verhält sich lüstern und grausam, der andere kalt und berechnend.

Übrigens : Hier beginnt sich der moderne Zynismus zu zeigen. – Reichler. – Axiom bezüglich des Verhaltens: Der freie Geist – der Freidenker – weiß, dass er so frei oder von jeder Norm oder Institution befreit ist, dass er sich auf eine der beiden eben genannten Arten (oder abwechselnd) auslebt.

Die Frau steht dabei im Mittelpunkt, wird aber als erotischer Körper interpretiert .

H. Herr, Du scepticisme de Gassendi 14/15: Man war durch die Art seines Lebenswandels libertiner als durch die Art seines Denkens. Zunächst durch das Eintauchen in Vergnügungen. Später: durch das Festhalten an haltlosen Axiomen.

Adam: „Das irritierende libertine Leben der einen, das gelehrte libertine Leben der anderen (*Anmerkung*: 'esprit fort') und das schwer fassbare libertine Leben, das sich im Laufe des Jahrhunderts in völliger Stille entfaltete, bewirkten eine wahre Revolution in Bezug auf ethische Werte.“

Anmerkung: Was wir heute, insbesondere seit dem Zweiten Weltkrieg (1939/1945), als „Sex“ bezeichnen, ist die Form von Ungebundenheit und freiem Denken, die sich von den USA nach Europa und in den Rest der Welt ausbreitete.

CF29

4.6. Der Cartesianismus als modernes Denken und Leben (29)

Bibliothek StraÙe: UP Jauch, *Die Stärken einer Ethik der Schwäche* (Descartes' Gedanke der „morale par Provision“), in: *Neue Zürcher Zeitung* 21.09.1996.

In der Tradition von Montaigne (1533/1592) legte R. Descartes (1596/1650) die Grundlagen für das typisch moderne Denken und Leben.

1637 .-- *Discours de la méthode* .

1647. – In einem Brief an Abbé Picot, den Übersetzer von Descartes' „*Principia philosophiae*“ ins Französische, erörtert Descartes die berühmte Metapher: Sein Ideal gleicht einem Baum, dessen Wurzeln die Metaphysik, dessen Stamm die Physik und dessen Äste alle anderen Wissenschaften (vor allem Mechanik, Medizin und auch Moral) bilden. Descartes betrachtet die Moralphilosophie als höchste und endgültige Stufe der Weisheit, da sie das gesamte Wissen aller anderen Wissenschaften in den Vordergrund stellt. Mit anderen Worten: Er plädiert für eine streng wissenschaftliche und somit rationale Verhaltenswissenschaft.

Anmerkung: Angesichts der fundamentalen Bedeutung der Physik zu jener Zeit kann Descartes' System als Physikalismus bezeichnet werden. Dieser ist bis heute präsent – beispielsweise auch in etablierten medizinischen Wissenschaften.

***Der typische moderne Rationalismus* .**

Der Baum ist ein Werk der Vernunft. Aber einer revolutionären Vernunft. Denn wenn man auf dem aufbaut, was andere – also die große Tradition – getan und gedacht haben, ist es schwierig, etwas „Gutes“ (im Sinne von rationalistisch) zu tun. Bildung, die auf diese Weise – in der Tradition verankert – vorgeht, baut also auf dem auf, was andere getan und gedacht haben, und ist unmittelbar eine Quelle der Irrationalität: Die eigene, möglichst wissenschaftliche Forschung ist die wahre Quelle eines rationalen – im Sinne von rationalistisch – aufgeklärten Lebens und Denkens.

Die „alte“ Stadt wird durch die „neue“ Stadt ersetzt.

Alte Städte sind „meist schlecht gebaut“, ihre Gebäude stehen willkürlich übereinander. Descartes schlägt vor, dass der Ingenieur (so verstand man den Begriff damals) die Stadt „in aller Freiheit“ (unbeschränkt durch Traditionen) nach dem Willen „einer Anzahl vernünftiger Menschen“ wiederaufbauen soll – „vernünftig“ im Sinne von rationalistisch und aufgeklärt.

Das historisch gewachsene weicht dem rational-wissenschaftlich Konstruierten.

Anmerkung: Sein *Discours de la méthode* spiegelt das wider, was wir eben als typisch cartesianisches Konzept für Denken und Leben skizziert haben.

CF30

Hin zu einer rationalistischen Moral.

Descartes: „Wird er auch im moralischen Bereich die ‚traditionelle Erziehung‘ radikal ablehnen?“ Denn dies ist die grundlegende Tendenz seines Denkens und Lebens.

Wir erwarten das verwirklichte Ideal .

Wie Jauch es sehr treffend formuliert: „Der Baum der Erkenntnis ist – zur Zeit Descartes’ – noch nicht vollständig ausgewachsen und trägt noch nicht die Früchte. Dennoch können wir nicht untätig bleiben, bis der Tag kommt, an dem der erwartete Höhepunkt der allumfassenden Wissenschaft (*Anmerkung:* der Baum: von der Metaphysik zur Moral) Realität wird.“

Die radikal skeptische Infragestellung der Tradition ist kontextbezogen: Auch Descartes lebt inmitten einer Außenwelt mit ihren Daten und Fragestellern, die keine Verzögerung bei der Beantwortung dulden.

Descartes' Metapher .

Es genügt nicht, das alte Haus dem Erdboden gleichzumachen, solange das neue Haus (*Anmerkung:* der voll entwickelte wissenschaftliche Baum) noch nicht da ist! So sprach Descartes selbst. Eine Übergangswohnung ist dringend notwendig. Im moralischen Bereich nennt man diese Übergangswohnung „la morale par provision“, den vorläufigen – noch nicht radikal rationalistisch-aufgeklärten – Verhaltenskodex. In der Zwischenzeit leben wir von einer „Provision“, einem „Vorrat“ an Verhaltensregeln.

Descartes' Bescheidenheit .

So nennt es zumindest Jauch. – Descartes spricht ausdrücklich nicht von einer verbindlichen Theorie gewissenhaften Verhaltens in Form etwa fester Voraussetzungen oder gar Gebote. „Bei einem Sprachspiel, das vage bleibt (...)“, so Descartes, „befasst er sich nur mit drei oder vier Maximen, Verhaltensregeln“.

Sie werden beiläufig erwähnt. Zum Beispiel die Integration der überlieferten Religion und Gesetze in sein Leben. Das Vermeiden von

Extremen. In jedem Fall das Vertrauen auf die Taten – nicht auf die Worte – der bemerkenswertesten Mitmenschen.

Wahrscheinlichkeitstheorie

Man sollte das, was einem am wahrscheinlichsten erscheint, dem Rest vorziehen, „als wäre es völlig gewiss“. Da sich die Umwelt nur schwer verändern lässt, ist es vorzuziehen, die eigenen Wünsche zu ändern.

Dennoch kommt er zu dem Schluss, dass er sich nach eingehender Untersuchung ausschließlich auf Beweise stützt und nicht auf das, was ihm persönlich nicht offensichtlich erscheint (was dann einer Wiederaufnahme seines Ausgangspunktes gleichkäme).

Fazit. – Mit dieser vorläufigen Moral erscheint Descartes auch heute noch relevant: Die rationalistische Menschheit debattiert weiterhin über die Grundlagen einer „rationalen“ Moral. Das neue Haus ist noch nicht da.

CF31

4.7. Der konsequente Rationalismus des Marquis de Sade (31)

Es geht um D. A. Fr. de Sade (1740–1814), den Mann des Sadismus.

Jemand schrieb einmal, dass der Nihilismus (die Aushöhlung höherer Werte) von Pater Nietzsche (1844/1900) im Vergleich zu ihm wie das Geschwätz einer alten Dame wirke. Tatsächlich zieht de Sade äußerst libertine Schlussfolgerungen aus den Axiomen des aufklärerischen Denkens.

Seine Bibliothek . – A. Carter, *La femme sadienne* , Veyrier, 1979, S. 65, unterstreicht seinen Rationalismus. Die Feministin weist darauf hin:

A. Romane wie Cervantes, *Don Quichotte de la Manche* (1605–1601) und *Mad. de Lafayette, La Princesse de Clèves* (1678);

B. Rationalistische Werke wie Voltaire, *Oeuvres complètes* (85 Bände) und J.-J. Rousseau, *Oeuvres complètes* .

Carter behauptet: De Sade unterzieht die Welt der „Rationalität“ einer libertären Kritik, getarnt als Pornografie. Tatsächlich sind „*Les 120 jours de Sodome*“ (1787), „*Justine ou les malheurs de la vertu*“ (1791) und „*La philosophie dans le boudoir*“ (1795) Pornografie, die *Le Petit Larousse* (1972)

als „Romane, in denen die Helden vom Drang besessen sind, unschuldige Seelen zu quälen (Sadismus), aber wichtig sind, weil sie ‚die Revolte eines freien Mannes gegen Gott und die Gesellschaft‘ darlegen“, charakterisiert. Mit anderen Worten: Es sind philosophische Romane.

Zynische Selbsterkenntnis .

Simone de Beauvoir (1908–1986), die berühmte Existenzialistin, zitiert in ihrem Werk * *Faut-il brûler de Sade ?* Sade selbst: „Autoritär, jähzornig, maßlos und ziellos. Was mein moralisches Verhalten betrifft: Ich verfiel einer wirren Fantasie, die ihresgleichen sucht. Eine Atheistin bis hin zum Fanatismus. Kurz gesagt: So bin ich! Tötet mich oder nehmt mich, wie ich bin, denn ich werde mich sowieso nie ändern.“

Einige Fakten . – Seine Familie arrangierte für ihn im Alter von 23 Jahren eine Ehe. Bald kursierten Gerüchte: In den Protokollen der Arcueil-Prozesse (1768) wird erwähnt, dass er „eine Hausiererin namens Rose Keller erotischen Auspeitschungen unterzogen“ habe. Zusammen mit seinem Diener unterzog de Sade „einer Gruppe von Prostituierten einer Reihe von Perversionen“. Dies führte zu den Marseille-Prozessen (1772).

In seinem Schloss La Coste (Provence) etabliert er eine polygame Sexgruppe mit homosexuellen Beziehungen, einschließlich Exzessen mit Minderjährigen.

Anmerkung – H. Leyser: „ *Rationalität bis zum perversen Grad* “. (in: *Antaios II* (1961): 6 (März), 515 ff.)

CF32

Anmerkung: Van de Sades Verhalten offenbart seinen Nominalismus, der alle höheren, heiligen, unantastbaren Realitäten („Ideen“) zu bloßen „Namen“ – leeren Wortklängen – degradiert. Empirisch sammelt er beispielsweise sexuell quälende Eindrücke (Empfindungen). Konzeptuell konstruiert er Begriffe (Ideen), mit denen er sein Verhalten „rechtfertigt“ und „begründet“. In dieser Denkweise (Axiomatik) experimentiert er mit seinem eigenen Körper und dem anderer. Wie die freidenkenden Libertinen. Wie viele unserer heutigen Mitmenschen begehren. Geprägt von der freien Moderne.

Ontologie.

R. Dasne, *Les matérialistes Français de 1750 à 1800* , Paris, 1965, 88s., zitiert de Sade, wo er La Durand, eine Materialistin, zu ihren Freunden sagen

lässt: „Meine Freunde, je mehr man die Natur studiert, desto mehr stiehlt man ihre Geheimnisse, -- desto mehr erkennt man ihre Energie.“

Betrachten wir das Grundaxiom: Natur, nur Natur, -- mit ihrer Energie, nur mit ihrer Energie.

B. d'Astorg, Introduction au monde de la terreur, Paris, 1945, 30: „De Sade verwendete den Begriff Energie fortwährend im modernsten Sinne von ‚élan vital‘ (Lebenstrieb), das heißt, der Dynamik, die die Menschheit in Richtung brutaler Selbstentwicklung und Selbstüberwindung antreibt.“

Atheismus

La Durand. – „(Je besser man die Natur kennt,) desto überzeugter wird man von der Nutzlosigkeit eines Gottes. Die Erschaffung dieses Götzen ist unter allen Illusionen die verabscheuungswürdigste, die lächerlichste, die verachtenswerteste. Diese widerliche Fabel, die in allen Menschen aufsteigt, die von Furcht geplagt sind, ist der Gipfel menschlichen Wahnsinns. Ich wiederhole: Der Natur einen Schöpfer zuzuschreiben, heißt, sie zu verkennen. Anzunehmen, dass diese Urkraft von einer anderen Macht gelenkt wird, bedeutet, sich auf alles zu fixieren, was diese Urkraft – die Natur – hervorbringen kann.“

So spricht die sadistische Frau: Sie ist radikal den Begierden der Männer unterworfen, aber gerade weil sie diese mit all ihrer Kraft begehrt, ist sie, wie de Sade selbst sagt, „reizvoll sexuell, frei und empfindet Lust wie die Männer“. Sie sprengt ihre Ketten, wie es die Natur will.

Was Angela Carter, OC, 68, sagt: „De Sade bleibt ein Ungeheuer der Zivilisation: zugleich monströs und beeindruckend, weil er „vielleicht die Pornografie in den Dienst der Frau stellte“.

CF33

Energetische Ethik.

Einige Beispiele, nämlich um seinen permissiven Charakter zu demonstrieren. – *De Sade, Justine oder die Widrigkeiten der Tugend*, Amsterdam, November 1978, S. 318ff. Wir zitieren Auszüge: „Zur selben Zeit zog dieser Wüstling mir die Röcke hoch“ (oc, S. 318). „Keuchend wie ein Sterbender stieß dieser unverbesserliche Wüstling auch schreckliche Blasphemien aus“ (oc, S. 321).

Anmerkung: Es ist offensichtlich, dass de Sade den Atheismus propagiert.

Diebstahl.

Diebstahl ist ein Zeichen von Energie: „Wer so nachlässig ist, sich ausrauben zu lassen, sollte bestraft werden.“ Wohltätigkeit hingegen wird verurteilt, weil sie „den Armen an eine Reihe von Hilfsleistungen gewöhnt, die seine Energie (seine absolute Widerstandsfähigkeit) schwächen.“

Verbrechen .

In **Les 120 jours de Sodome** schreibt de Sade : „Obwohl das Verbrechen nicht den ‚hohen‘ Adel der Tugend besitzt, ist es nicht dennoch stets das Erhabenste? Zeigt das Verbrechen nicht beständig das Kennzeichen der ‚Grandeur‘ (Erhabenheit) (...) ? Übertrifft es dadurch – und wird es immer – nicht den eintönigen und verweichlichten Reiz der Tugend?“

Mord .

R. Dasne, oc, 237. – „Niemals wird eine vernünftige Nation auf den Gedanken kommen, Mord als Verbrechen zu verurteilen. Damit Mord ein Verbrechen wäre, müsste man die Zerstörung einer Möglichkeit voraussetzen. Nun, wir haben soeben gesehen, dass diese Annahme unannehmbar ist.“ Ich wiederhole: Mord ist lediglich eine Formveränderung, bei der weder die den biologischen Reichen (Pflanzen, Tieren, Menschen) innewohnende Regelmäßigkeit noch die Regelmäßigkeit der Natur an sich verloren geht.

Im Gegenteil: Beide Gesetze profitieren davon. Warum sollte man also jemanden bestrafen, nur weil er einen Teil der Materie den Elementen der Natur zurückgegeben hat? Konkret: Durch Mord beschleunigt der Täter den Verwesungsprozess seines eigenen Körpers. Aus materialistischer Sicht ist selbst ein Mensch – wie alle natürlichen Körper – ein Teil der Materie. Materie, nichts weiter.

Darüber hinaus ist es so, dass dieser Teil der Materie auf natürliche Weise zu den Elementen der Natur zurückkehrt. Sobald er zu ihnen zurückgekehrt ist, nutzen sie ihn, um daraus neue Formen zu bilden. Ist eine Fliege mehr wert als ein Pascha oder ein Kapuzinermönch?

CF34

4.8. Studenten und der Libertarismus (34)

Bibliothek Straße: Claartje Hülsenbeck/ Jan Louman/ Anton Oskamp, *Das Rote Heft für Studenten*, Utrecht, 1970-1, 1971-8.

Zeitgenössische Lehrer, die sich selbst als „kritische Lehrer“ bezeichnen, priorisieren „in Zusammenarbeit mit ihren Schülern“ eine Art Anarchismus. „Im Namen größerer Gerechtigkeit in der Gesellschaft“ – das Grundaxiom – legen sie fest, dass:

1. Die Eltern manipulieren die Kinder,
2. die Lehrer, die Schüler,
3. Der Chef beherrscht die Angestellten.
4. die Pflegekräfte der älteren Menschen

Anders ausgedrückt: Die etablierte Gesellschaft ist ein Netzwerk der „Ungerechtigkeit“.

Sexualmoral.

Aus diesem Axiom lässt sich „kritisch“ ableiten, dass beispielsweise jede „kritische Schule“ einen Kurs für Sexspiele anbieten sollte.

Die „Rechtfertigung“.

Wenn in der Zeitung von einer „sexuellen Straftat“ die Rede ist, klingt das schlimmer, als es ist. Es geht um jemanden, der „nur“ auf eine bestimmte, ungewöhnliche Weise zum Orgasmus kommen kann.

Anmerkung: Man beobachtet nominalistischen Reduktionismus: Sexuelle Handlungen werden auf empirische Erfahrungen reduziert, die, erklärt durch begriffliche Konstruktionen („Nur auf eine bestimmte Weise zum Orgasmus gelangen“, zum Beispiel), so für Experimente zugänglich werden. Ohne die traditionellen, etablierten Tabus.

Fahren Sie so fort.

1. Wenn man liest, dass sich jemand unanständig verhalten hat, hat er in der Regel seine Hose geöffnet und seinen Penis gezeigt: dann wird er als „Exhibitionist“ bezeichnet.

2. Wenn Sie lesen, dass ein Mann oder eine Frau unzüchtige Handlungen mit Minderjährigen begangen hat, dann haben sie in Gegenwart von Kindern masturbiert.

3. Wenn man von einem Voyeur (Spanner) liest, meint man einen Mann oder eine Frau, die es genießt, anderen beim Sex zuzusehen: Sie beobachten Paare beim Liebesspiel, die sich in Sicherheit wähnen. – Gelegentlich geraten diese Menschen in Panik. Das liegt an den Reaktionen anderer auf ihr Verhalten. Sie wissen dann nicht mehr, was sie tun, und manchmal führt das zu Gewalt.“ (Oc, 100).

Anmerkung: Da wir seit August 1996 in einem Klima leben, das zum Teil von der Dutroux-Affäre geprägt ist, erscheint ein Fehlverhalten wie das eines Dutroux als „bewusst kultiviert“.

In den obigen Texten herrscht eine beiläufige Verwechslung zwischen objektiver Moral und „barmherzigen Erklärungen“ für abweichendes Verhalten. So kann man alles verstehen und rechtfertigen.

CF35

4.9. Von der Moderne zur Postmoderne: Georg Simmel (37)

Bibliothek Straße: J.-L. Vieillard-Baron, trad., G. Simmel, *Philosophie de la modernité (La femme, la ville, l'individualisme)*, Paris, 1989.

Das Werk ist die Übersetzung einer Reihe einzelner Artikel.

G. Simmel (1858/1918) war ein deutscher Soziologe und Denker. In Berlin, wo er ab 1900 Philosophie lehrte, waren G. Lukacz, E. Bloeh und K. Mannheim seine Schüler. Er schrieb * *Der Konflikt der modernen Kultur* * (1918).

In Hegels Fußstapfen stehend, war Simmel ein wahrer Rationalist im Sinne eines streng methodischen Denkers. Dennoch hielt er inne, um Themen zu betrachten, die der traditionelle Rationalismus als unzugänglich für rationalistisch-aufgeklärte Analysen betrachtete: die moderne Stadt (die Kulturlandschaft des modernen Menschen), Frauen („Wird die Moderne das Wesen der Frau verändern oder nicht?“) und insbesondere das Abenteuer (typisch für den modernen Individualismus). In diesem Sinne ist Simmel bereits postmodern. – Wir erklären es.

Oc 305/ 325 (l'aventure)

Das Leben in seiner Gesamtheit kann als Abenteuer erlebt werden.

a.-- Ein mit Begeisterung erlebter Inhalt.

Der moderne Mensch überlebt beispielsweise eine lebensbedrohliche Situation, erobert eine Frau und erlebt flüchtiges Glück, experimentiert mit unbekannten Elementen und verliert oder siegt. Solche Erlebnisse werden erst dann abenteuerlich, wenn das „lebendige“ Bewusstsein, die tiefere Seele, sie in einer Begeisterung erlebt, die als primäre Materie durchdrungen wird.

b.-- Geschichte als Abenteuer.

In unserer modernen Erfahrung begegnen wir so vielen Dingen, die einfach „da“ sind: zufällige Umstände, die sich unserer Vernunft entziehen.

Dies erweist sich als rational, wenn wir jedes Ereignis als Ganzes als bedeutungsvoll und für uns moderne Menschen unmittelbar rational und verständlich interpretieren. Es erweist sich auch dann als rational, wenn wir jedes Ereignis als Ganzes erleben, das sich stetig weiterentwickelt und von dem Vorhergehenden abweicht.

Anmerkung: Eine rationale Analyse des Vorzeichens reicht nicht aus, um die Konsequenz rational herzuleiten.

Konsequenz. – Simmels Geschichtsschreibung, seine Geschichtsphilosophie, birgt eine Portion Unvorhersehbarkeit. Doch Unvorhersehbarkeit ist (rational analysiert) stets irrational. Indem er dies erkennt, wird Simmel, der Rationalist par excellence, postmodern, denn mit dem Rationalismus als Axiom gelangt er zur Wahrnehmung des Irrationalen, das „mehr und anders“ ist als das, was die Vernunft vorhersagen kann. Vernunft birgt Abenteuer.

CF36

Postmodernismus(en).

„Vormodern“ bezeichnet alles, was „vor der Moderne“ existiert. „Postmodern“ bezeichnet alles, was „nach der Moderne“ existiert.

Betrachten wir eine Art des postmodernen Denkens, nämlich den „Differentialismus“ (insbesondere in der Tradition von J. Derrida (1930/...), dem Dekonstruktivist).

Bibliothek Straße: G. Lernout, *Science in War*, in: *Nature and Technology* 66 (1998): 7(Juli), 89/93.

Anmerkung: Seit P. C. Snows „Die zwei Kulturen“ besteht die Auseinandersetzung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften fort. In diesem Zusammenhang wollen wir den Differentialismus kurz anhand seiner Kritik an den Naturwissenschaften charakterisieren.

Angesichts seiner Bedeutung in den 70er und 80er Jahren (das Differenzierungsdenken war die wichtigste Bewegung in den Geisteswissenschaften) müssen wir es kurz ansprechen. In den USA ist der Einfluss Derridas bedeutend.

1. -- Gegenmodell.

Das westliche (Identitäts-)Denken unterdrückt oder verdrängt Unterschiede und Konflikte zwischen Individuen und Gruppen. Die Folge: Die unteren Klassen werden von den oberen unterdrückt, Frauen von Männern und nicht-westliche Kulturen von westlichen, weil sie in ein einziges Denkmuster – das westliche – gezwängt werden, welches gerade dadurch seine eigenen (wirtschaftlichen und sozialen) Interessen sichert.

2.-- Modell.

Dieses westliche Kulturmuster ist in Wirklichkeit eine Konstruktion.“ Um dies zu verwirklichen, greifen die Vertreter des Differenzialdenkens zunächst die moderne Physik an, das Meisterwerk des Westens. – Anstelle des architektonischen Modells der Physik (eines Sockels, auf dem die Wissenschaft aufbaut) schlägt der Postmodernismus dieser Art das Netzwerkmodell vor.

a. Die „reale“, verstanden als die tatsächliche, Welt existiert nicht.

b. Konsequenz: Eine objektive „Wahrheit“, die an einer außerhalb des interpretierenden Subjekts „gegenwärtigen“ Realität („présence“ (Derrida)) überprüfbar wäre, existiert nicht.

Existiert lediglich eine Vielfalt subjektiver Meinungen, die (rhetorisch) als „Wahrheiten“ präsentiert werden?

Betrachten wir die (ansonsten nominalistische) Ontologie dieses Postmodernismus. Die Menschheit „schwebt in einem Netz von Worten“, losgelöst von jeder unabhängigen „Realität“.

Anwendung in den (Natur-)Wissenschaften.

Ein Meisterwerk des aufgeklärten Rationalismus, insbesondere der Physik, behandelt es so, als ob eine objektive Realität existiere, unabhängig vom Wissenschaftler als Subjekt.

CF37

Anders ausgedrückt: Selbst die Physik, die so „objektiv“ ausgerichtet ist, ist ein großes menschliches Konstrukt, das Zeugnis für das Subjekt – die Wissenschaftler – ablegt, nicht für eine außerhalb von ihnen existierende Realität. Insbesondere die theoretische Physik ist Zielscheibe vieler Differentialisten (wie etwa vieler Kreationisten, die die Bibel zu wörtlich

interpretieren, oder der New-Age-Bewegung, die von einem radikal anderen Standpunkt ausgeht).

Anders ausgedrückt: Es gibt keinen Unterschied oder Widerspruch zwischen der „Wahrheit“ der Astrologie und der Astronomie, zwischen den Ursprungsmythen der Navajo und der Erklärung des Universums durch die moderne Physik. Denn in allen Fällen konstruiert man Bilder der Welt und des Lebens mit Buchstaben (geschrieben) und Worten (gesprochen) – also mit bloßer „Sprache“.

Betrachten wir die These der Derridianer – untermauert durch das, was sie „Wissenschaftssoziologie“ nennen: ein Instrument pluralistischen Denkens –, dass es keine einheitliche, (für alle identische) absolut gültige Wissenschaft westlichen Modells gibt; vielmehr existiert eine Vielzahl von „Wahrheiten“, darunter auch jene westliche. Dies wird als „epistemologischer Relativismus“ bezeichnet.

Rationalität.

Es geht natürlich um die typisch moderne Vernunft. – *Carl Sagan, „Der Dämon – Verfluchte Welt (Wissenschaft als Kerze im Dunkeln)*, Baltimore, Johns Hopkins University, 1997“, reagiert auf die Demontage oder „Dekonstruktion“ spezialisierter Wissenschaften wie folgt: Mit einer Art Dilemma.

a. Wenn Sie gegen die Rationalität argumentieren wollen, müssen Sie sorgfältig abwägen, ob Sie so etwas rational umsetzen wollen oder nicht.

b.1. Wenn man sich der Rationalität rational nähert, setzt man die Rationalität, die man demontieren möchte, zuerst als Axiom ein.

Anmerkung: „Wenn Sie das behaupten, dann folgt daraus logisch zumindest das, was Sie widerlegen.“

b.2. Wer sich der Rationalität auf nicht-rationale Weise nähert, verdient – da er außerhalb jeglicher Rationalität steht – nicht ein einziges rationales Gegenargument.

Anmerkung – Letzteres ist korrekt, wenn man Folgendes außer Acht lässt:

a. die Tatsache, dass es Phänomene gibt, die die Physik nicht erklärt, und

b. die Tatsache, dass auch die Methode der Physik ihre Grenzen hat (die jedoch axiomatisch bestimmt sind).

Bezug genommen wird auf A. Sokal/ J. Bricmont, **Impostures intellectuelles **, Paris, Od. Jacob, 1997, in dem auf die radikale Ignoranz führender postmodernistischer Persönlichkeiten (Lacan, Kristeva, Irigata, Latour, Baudrillard, Deleuze, Guattari, Virilio) in Bezug auf die Physik hingewiesen wird.

Denken wir an Lacan, der den Penis „physikalisch“ als V^{-1} (Quadratwurzel -1) definiert. Das sorgte bei den Physikern für schallendes Gelächter!

CF38

5. Moderne Ansichten zur Ethik (38/50)

5.1. Bürgerlich-liberale Moral (38)

Bibliothek Straße: K. Klop, *Der blinde Fleck des Liberalismus*, in: *Streven* 63 (1996): 9 (Okt.), 844/847. -- Steller definiert zunächst, was traditioneller Liberalismus ist.

1.1. Die Regierung überlässt das „gute Leben“ freien, gleichberechtigten und wirtschaftlich unabhängigen Individuen.

1.2. Diese Personen dürfen sich bei der unter Punkt 1.1 beschriebenen Erfahrung nicht gegenseitig schädigen.

2. Die Beziehungen zwischen diesen Individuen funktionieren in einem Marktsystem optimal.

1.-- Enge Moral.

Diese Prinzipien stellen an sich bereits eine „Moral“ dar. Es handelt sich jedoch um eine bewusst enge Moral, die in den Augen von Liberalen das absolute Minimum an öffentlichem Verhalten darstellt, um zu gewährleisten, dass Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen (ob stark oder nicht) dennoch friedlich zusammenleben können.

Nebenbei bemerkt: Das ist liberaler Pluralismus. Der Staat schafft lediglich Raum für das freie, unabhängige, wirtschaftlich selbstständige Individuum, das sich seinen Weg im Wettbewerb bahnt und selbst bestimmt, welche Normen und Werte es für wichtig hält und welchen Gruppen es sich anschließt und welchen es sich anschließt.

Bei den „Werten“, über die sich der Einzelne frei entscheidet, handelt es sich dann um andere Werte als die Grundwerte, die den Liberalismus definieren (1.1., 1.2. und 2).

Anders ausgedrückt: „Werte“ besitzen aus dieser Perspektive keine objektive und somit nicht universell gültige Realität. Sie sind nicht metaphysisch. Wer dies behauptet, stößt auf die skeptische Ironie, die so etwas leichtfertig als „Moralisierung“ abtut. Werte lassen sich zwar identifizieren, aber sie können nicht als universell gültig dargestellt werden.

2. Die jüngst gestiegene allgemeine Moral.

Bei genauerer Betrachtung führt eine enge Moral zu Anarchie (Misarchie, Verachtung von Werten) oder zu fundamentalistischen Einstellungen. „Aus freier Wahl“.

Der bürgerliche Liberalismus erkennt diese Gefahr und schlägt – laut Klop – seit Kurzem ohne Ironie Werte wie die Achtung vor Regeln, die Übernahme persönlicher Verantwortung, Selbstständigkeit, aber auch die Sorge um den Mitmenschen, das Engagement für das Gemeinwohl, Anstand und Toleranz vor.

Laut Klop geht dies jedoch nicht über Bedingungen hinaus, die das Funktionieren der freien Marktwirtschaft gewährleisten. Wirtschaft kann daher auch nicht ohne Werte (Respekt vor Werten) funktionieren. Werte, die nicht ironisch behandelt werden.

CF39

5.2. Werttheorie als Axiomatik (39)

„Axia“, lateinisch: valor, Wert. Axiologie ist die Werttheorie.

Bibliothek Straße: P. Schotsmans, *Die Werttheorie als Ausweg aus unserer Zivilisationskrise*, in: *Our Alma Mater* 1986: 2, 107/120.

Die Krise der Metaphysik.

Am Ende des Mittelalters herrschte keine Einigkeit mehr über die Ontologie, soweit sie seit den alten Griechen und teilweise unter kirchlichem Einfluss bestanden hatte;

- a. ein objektives Sein (Wesen) der Dinge und
- b. brachte eine Gottheit ins Spiel, die genauso objektiv existiert.

Folgerung : Alles, was an sich (objektiv) wertvoll ist, wurde zum Gegenstand der kritischen Vernunft, die fortan selbst entschied, was Wert ist.

Die Kulturkrise .

Schotsmans. – Die tiefgreifende Kulturkrise, in der wir alle leben, führt dazu, dass junge Menschen heute keinen Halt mehr in Werten finden, die in sich selbst existieren und unverletzlich sind. Junge Menschen werden unmittelbar „steuerlos, da sie sich in einem pluralistischen Multikulturalismus befinden; Wesen, die nicht mehr in der Lage sind, ihre eigenen Werte zu bestimmen“.

Werteklärungsbewegung – Dies ist der Titel eines Buches mit dem Untertitel „*Werte und Lehre (Arbeiten mit Werten im Klassenzimmer)*“ von L. Raths und S. Simon (Columbus, 1966–1967, 1978–1972). Diese pädagogische Theorie führt Werte in das Bildungssystem selbst ein: den Wert des Menschen, der Persönlichkeit und deren wertebasierte Entwicklung.

Eine Ansicht, die überall an Bedeutung gewinnt. Denn ohne ein Axiomatiksystem, ein System vorausgesetzter, unantastbarer Daten, ist die moderne Vernunft sich selbst und den Launen des Subjekts ausgeliefert.

1. In der praktischen Psychologie (die im Wesentlichen das Thema von Schotsmans ist) herrscht Autoritarismus vor: Amerikanische Psychiater beispielsweise kontrollieren ihre Patienten auf übermäßig autoritäre Weise. Die geforderte Unterwürfigkeit zerstört die Einzigartigkeit des Menschen und sein „menschliches Potenzial“.

2. In der praktischen Psychologie hingegen herrscht der Anarchismus vor: Jede Orientierung an objektiven Daten und Autoritäten wird als „Autoritarismus“ abgetan.

Diese zweite Tendenz sah sich gezwungen, eine Werttheorie einzuführen, die zwar rein psychologischer Natur war, sich aber dennoch herauszubilden begann: Wahrheit, Vielfalt und Totalität (Holismus), Gerechtigkeit, Güte, Einfachheit und Schönheit werden als Ideale präsentiert, die ungezügelte Freiheit ohne Autoritarismus verbinden.

CF40

5.3. Moral aus soziobiologischer Perspektive (40)

Bibliothek Straße: L. Ferry, *Les racines de la morale* , in: *Le Point* 21.02.1998, 92s ..

Übrigens: Ferry ist ein atheistischer „Christ“. In diesem Artikel geht er ausführlicher auf *Jean-Pierre Changeux/Paul Ricoeur, Ce qui nous fait penser (La nature et la règle)*, Paris, Ode Jacob ein. Zwei Denker sprechen.

1. J. P. Changeux (1936) ist Professor am Collège de France. Als international anerkannter Neurobiologe gibt er in seinem Werk **L’homme neuronal** (1983) einen Überblick über die zeitgenössische Biologie vor dem Hintergrund seines Materialismus, der eine universell menschliche Moral zu begründen versucht.

2. P. Ricoeur (1913–2005) ist ein weltbekannter protestantischer Denker. Er war viele Jahre Professor an den Universitäten Nanterre (Paris) und Chicago und gilt als Phänomenologe deutscher Prägung.

Themen

Gegeben: Die Menschheit lebt nach ethischen Werten. Frage: Basieren diese ethischen Werte lediglich auf unserer materiellen Infrastruktur (insbesondere unseren Neuronen), wie die Biologie allmählich offenbart, oder basieren sie auf dem „Himmelshimmel der Ideen“ (den Ferry als „abstrakte Prinzipien“ interpretiert, die spezifisch für Religionen und Philosophien sind)?

Anmerkung: Wenn man, wie Ferry, die Grundlagen der Moral lediglich als „abstrakte Prinzipien“ interpretiert, ignoriert man eine der Hauptströmungen unserer westlichen Tradition, den Platonismus, für den Ideen etwas anderes sind als abstrakte menschliche Konzepte.

Ferry geht ausführlich auf Changeux ein, aber nur sehr kurz auf Ricoeur. Soweit so gut. Wir hören ihn nun näher auf Changeux eingehen.

1.- Der Aufstieg der Biowissenschaften .

Seit etwa 1965 haben Genetik und Neurowissenschaften einen beispiellosen Aufschwung erlebt. Sichtbare Anzeichen dafür sind: Klonen, künstliche Befruchtung, gentherapeutische Behandlungen und prädiktive Medizin.

2.- Soziologie als Ethik.

Die Biologie beginnt zu entdecken, wie – wenn auch nicht ohne die Umwelt (die Ferry nicht behandelt) – unsere Gene einige unserer Verhaltensweisen bestimmen, ob normal oder pathologisch.

Während die Soziobiologie in den USA große Erfolge feiert, äußern beispielsweise in Frankreich zahlreiche Intellektuelle ernsthafte Zweifel daran.

Anmerkung: Ferry ist ehrlich genug, diese Meinungsverschiedenheit zu erwähnen.

CF41

5.4. Ethik (41).

Manche Soziobiologen erheben den Anspruch, die menschliche Vorliebe für bestimmte moralische Voraussetzungen – Sympathie, Solidarität, Kooperation, Altruismus –, die sowohl das Überleben als auch die Evolution der Menschheit begünstigen, im Sinne der natürlichen Selektion zu erklären.

Changeux bezüglich dieser Angelegenheit.

a. -- *Paradies* .

Im Zentrum steht dabei die menschliche Natur, insbesondere das Gehirn, in dem Changeux eine Reihe moralischer Prädispositionen vermutet, die allen Individuen innewohnen. Dies wird von Ferry als moralischer Universalismus bezeichnet.

Zum Beispiel die Fähigkeit, im Mitmenschen Ideen zu entdecken, die es einem ermöglichen, ihn zu verstehen und Mitgefühl für ihn zu empfinden. Ebenso Hemmstoffe, die Gewalt (die Selbstzerstörung der Menschheit) verhindern oder das Leidensbedürfnis lindern.

b. *Der Herbst*.

Die Differenzen, ja die Streitigkeiten – von Ferry als moralischer Relativismus bezeichnet – werden soziobiologisch als ein Sündenfall betrachtet. Zwei Ursachen:

a. die Religionen, weil sie die menschliche Autonomie missachten, indem sie Werte einführen, die einen höheren Ursprung haben als der Mensch („der Himmel der (göttlichen) Ideen“);

b. die Kommunitarismen, die Menschen unnötigerweise auf der Grundlage von Gruppenzugehörigkeiten (Identitäten) spalten und Spannungen erzeugen.

Anmerkung: Hier räumen die (Sozio-)Biologen ein, dass der Einfluss von Religionen und Kommunitarismus – zumindest so, wie sie ihn verstehen müssen (sie sind Elemente des lebendigen Mediums) – tief in die menschliche

Biologie eindringen muss, sodass Gene darunter leiden und somit zur Bestimmung des Verhaltens beitragen.

c. – Die Erlösung.

„Nach dem Sündenfall die Erlösung“ (sic, ac, 93). Die Wissenschaft mit ihrem Universalismus. Hier argumentiert Changeux nicht mehr soziobiologisch, sondern übernimmt dezidiert nicht-biologische Thesen von *J. Rawls* (*Eine Theorie der Gerechtigkeit* (1971), einem liberalen Denker) und *J. Habermas* (der zweiten Frankfurter Schule; *Theorie des kommunikativen Handelns I und II* (1981)). Dies läuft auf eine Ethik hinaus, die Meinungen durch Diskussion formt.

Bei Ricoeur wird der genaue Wirkmechanismus der Gene nicht klar. Ricoeur erkennt zwar die positiven Fakten der Biologie an, wirft Changeux et al. aber vor, von bloßer Biologie auf Metaphysik zu extrapolieren. „Extrapolation“ bedeutet hier einen logischen Sprung, für den er noch keinen strengen Beweis hat.

CF42

5.5. Was ist der Mitmensch: Ich – wieder oder nicht – Ich? (42)

A. *Schopenhauer* (1788–1860) ist nicht nur für seinen Pessimismus, sondern auch für seine auf Mitgefühl basierende Moral bekannt. In seinen **Aphorismen zur Lebensweisheit** bezieht er sich auf die weisen Männer und erläutert dies wie folgt.

1. Guter Charakter.

Der gute Charakter lebt in einer Welt, die seinem Wesen entspricht: Für ihn sind andere nicht „nicht-Ich“, sondern „wieder Ich“. Die Folge: Seine Haltung gegenüber allen ist von Freundlichkeit geprägt. Er fühlt sich allen Wesen innerlich verbunden, teilt ihre Freuden und Sorgen und vertraut darauf, dass alle Wesen ihm mitfühlend begegnen. Daraus entspringt sein tiefer innerer Frieden und seine wohlige, beruhigte und zufriedene Stimmung, wodurch sich jeder in seiner Gegenwart wohlfühlt.

Ein guter Charakter bittet andere mit demselben Vertrauen um Hilfe, mit dem er sich seiner eigenen Bereitschaft bewusst ist, diese Hilfe zu gewähren. – Der Großmütige, der dem Feind vergibt und den Bösen mit Güte behandelt, wird erhöht („erhaben“) (...), da er sein eigenes Wesen anerkannte, selbst dort, wo es sich entschieden verleugnete.

2. Der böse Charakter.

Der Bösewicht stößt überall auf eine unüberwindliche Trennlinie zwischen sich und seiner Umwelt: Für ihn ist die Welt ein absolutes Nicht-Selbst. Seine Haltung ihr gegenüber ist von vornherein feindselig. Folglich ist seine Grundstimmung von Hass, Misstrauen, Neid und Schadenfreude geprägt.

Der böse Mensch verlässt sich in Notzeiten nicht auf die Hilfe anderer. Wenn er sie doch in Anspruch nimmt, tut er dies ohne Vertrauen. Erhält er Hilfe, so dankt er ihr nicht aufrichtig. Für ihn ist die Hilfe anderer kaum mehr als die Folge der Torheit anderer.

Denn das eigene Wesen im fremden Wesen zu finden: dazu ist es nicht fähig, selbst nachdem sich dieses durch eine Reihe klarer Zeichen offenbart hat. Darauf beruht die heimtückische Natur aller Undankbarkeit.

Diese moralische Isolation, in der sie sich im Wesentlichen und unweigerlich befindet, macht sie anfällig für Verzweiflung.

Für den einen ist die Welt der Menschen ein Nicht-Selbst; für den anderen ist ebendiese Welt wieder Selbst.

CF43

5.6. Die Vernunft der modernen Bourgeoisie nach K. Marx/Fr. Engels. (43)

Bibliothek Straße: M. Bodlaender (Hrsg.), *Politeia* (Große Männer über Staat und Gesellschaft), II (*Von Napoleon bis Roosevelt*), Amsterdam, 1947, S. 151ff.

Es geht um einen Auszug aus dem Kommunistischen Manifest (London, Februar 1848), das jahrzehntelang die Grundlage aller Sozialdemokraten bildete. Die Bourgeoisie spielte in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle.

Wo immer sie an die Macht kam, hat sie alle mittelalterlichen, patriarchalischen Strukturen zerstört. Das Bürgertum hat die vielfältigen Bande, die im Mittelalter den Menschen mit seinen natürlichen Anführern verbanden, gnadenlos zerrissen. Es hat kein anderes Band zwischen den Menschen gelassen als das reine Eigeninteresse, die kalte, geldgierige Zahlung. Diese kalte, geldgierige Zahlung hat die heiligen Gefühle frommen

Fanatismus, ritterlichen Enthusiasmus und kleinbürgerlicher Melancholie im eiskalten Wasser selbstsüchtiger Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde im Tauschwert verschwinden lassen. Anstelle der unzähligen garantierten und hart erkämpften Freiheiten hat sie die eine skrupellose Handelsfreiheit etabliert.

In einem Wort.

Sie hat die in religiöse und politische Fantasie gehüllte Ausbeutung durch offene, schamlose, direkte und sinnlose Ausbeutung ersetzt. Die Bourgeoisie hat allen ehemals von ehrfürchtiger Bewunderung umgebenen Aktivitäten ihren „heiligen Schein“ entrissen.

Anmerkung: Marx und Engels sagen hier zwei Dinge.

1. Die Geschichte aller Gesellschaften war bisher eine Geschichte des Klassenkampfes, geprägt von der Ausbeutung der Machtlosen durch die Mächtigen. Sklaven, Plebejer, Leibeigene, Gesellen – Proletarier haben dies erfahren.

2. Der große Unterschied zwischen antiken (griechischen, römischen, mittelalterlichen, vormodernen) Ausbeutungssystemen liegt in der Entweihung, der Entsakralisierung, der Säkularisierung der Ausbeutung. Moderne Vernunft ist revolutionäre Vernunft. „Alle festen, verfestigten Verhältnisse – mitsamt den daraus resultierenden, über Jahrhunderte ehrwürdigen Ansichten – verändern sich, bevor sie sich verfestigen können. Alles Dauerhafte und Feste verschwindet. Alles Heilige wird entweiht.“

Anders ausgedrückt: Durch die Entsakralisierung, also durch die Interpretation der Dinge außerhalb Gottes und seines Sittengesetzes, werden die Dinge, die Taten der Menschen, flüchtig und verlieren ihren ewigen metaphysischen Gehalt.

Mit anderen Worten: Die moderne Vernunft kann und darf gemäß ihren frei gewählten Axiomen manipulieren.

CF44

5.7. Der rein rationale Mensch (44)

Bibliothek Straße: Lukas 18,2/5 . – Der Titel lautet traditionell „der ungerechte Richter“. Beim Lesen wird deutlich, dass „der zynische Richter“ treffender wäre. Jesus erzählte ihnen ein Gleichnis (...).

In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und sich nicht um die Menschen kümmerte. In derselben Stadt suchte ihn eine Witwe auf: „Verschaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!“ Der Richter antwortete ihr lange Zeit nicht. Doch dann sagte er: „Obwohl ich Gott nicht fürchte und mir die Menschen gleichgültig sind, will ich dieser Witwe dennoch Recht verschaffen, da sie mir zur Last fällt, damit sie mir nicht länger zur Last wird.“

Die Begründung des Richters.

Zwei seiner Axiome werden von Jesus klar dargelegt.

a. Gott ist tot (sodass er ihn nicht verehrt), -- was biblisch gesprochen den ersten drei der Zehn Gebote entspricht;

b. Der Mitmensch ist „nichts“, was biblisch gesprochen die letzten sieben Gebote des Dekalogs darstellt.

Was bleibt, ist das, was er als Axiom aufrechterhält: seine Bequemlichkeit. Das ist sein „Hedon“, sein Vergnügen (Gefühl). Solange die Menschen nicht – Gott greift ohnehin nicht ein, denn er ist transzendent genug, um die weitreichende Autonomie der (geistlich begabten) Geschöpfe zu achten (bis zum Jüngsten Gericht, wenn er gemäß Ps 75,74,3 den Augenblick voraussieht, in dem er eine gewissenhafte Ordnung errichten wird) – solange die Menschen also nicht sein „Hedon“, sein Vergnügen (Gefühl), stören, sieht beispielsweise der vernünftige Richter keinerlei Grund, jemandem, der im Recht ist, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Der Grundgedanke eines solchen zynischen Richters besteht letztlich darin, dass er zwar irgendwo eine Ungerechtigkeit „sieht“, diese aber nicht so wahrnimmt, dass sie sein Gewissen berührt. Er verdrängt oder unterdrückt diese Situation bewusst, weil sie sein vergnügungssüchtiges Leben nicht berührt.

Jesus lehrt uns die Struktur der Entsakralisierung, die ein solcher Diskurs mit sich bringt:

a. Gott „ist tot“,

b. das nächstliegende „ist nichts“.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der Dekalog ist bedeutungslos. Wenn es letztlich keinen höheren Wert gibt – einen, der selbst die Unantastbarkeit des Vergnügens auf das reduziert, was Vergnügen ist –, nämlich unantastbare Heiligkeit, dann ist solches Verhalten „vernünftig“, rational.

Denn es leitet aus einem hedonistischen Axiom ab, was aus einem solchen Axiom abgeleitet werden kann und darf: Gott ist tot und sein Gesetz ist bedeutungslos. Das „Fundament“ ist letztlich: „Mein Vergnügen zuerst.“

Das ist Jesu Lehre über rationales Verhalten in einer ihrer Ausprägungen.

CF45

5.8. Die moralische Frage nach Wladimir Solowjow (45)

Wladimir Solowjow (1853–1900), wohl der bedeutendste frühe Denker des traditionellen, realistisch-christlichen Russlands, wurde orthodox erzogen, verlor seinen Glauben (durch sein Studium des westlichen Rationalismus) und fand ihn wieder. In diesem Sinne ist er postmodern. Seine Definition von Moral lautet: angemessenes, gewissenhaftes Verhalten.

Bibliothek Straße: Fl. Solowjew ; *La justification du bien (Essai de philosophie morale)*, Paris, 1939.

1. Die grundlegenden Gefühle.

Schamgefühl (Moralgefühl), Empathie (Mitleid), Ehrfurcht. Sie sind die drei, naturgemäß gegebenen Voraussetzungen für gewissenhaftes Verhalten.

a. Beherrschung der materiell-biologischen Sinnlichkeit in und um uns herum,

b . Solidarität mit allen Lebewesen, allen voran mit dem Mitmenschen,

c. Respektvolle Unterordnung, die auf einer freien Willensentscheidung gegenüber etwas Höherem beruht, ist das unveränderliche Wesensmerkmal angemessenen Verhaltens. Im Laufe der Kulturgeschichte werden sie zwar unterschiedlich interpretiert und erfahren (manchmal sehr verschieden), aber sofern es wahre Moral gibt, sind sie zumindest in Ansätzen vorhanden. Das ist die Frage.

2. Die Tugenden.

Dies sind die bewusste Bestätigung der drei natürlichen, ethisch wertvollen Gefühle. Sie zielen auf Werte ab, auf das Gute in seinen Ausprägungen.

Okt. 43/61: das asketische Axiom (Selbstbeherrschung); 62/79: das altruistische Axiom (Menschlichkeit); 80/93: das religiöse oder heilige Axiom (Ehrfurcht). – Seht die drei grundlegenden Haltungen eines jeden anständigen Menschen.

Die Bodenstruktur.

Oc, 98. – Der tugendhafte Mensch verhält sich so, wie er sich zu allem Seienden verhalten soll. Dieses Verhältnis ist dreifach. Denn entweder ist etwas – das Sein – von Natur aus unter unserem Seinsniveau, oder etwas – das Sein – ist uns im Wesentlichen gleich, oder etwas – das Sein – ist über uns. – Das ist die ontologische Struktur (das Beziehungsgeflecht).

Logische Schlussfolgerung.

Wir sollten etwas, das unter uns liegt (z. B. eine biologische Veranlagung), nicht als etwas Höheres (z. B. eine gottgegebene höhere Realität) interpretieren. Ein Wesen wie uns – einen Menschen – so zu behandeln, als wäre es uns untergeordnet, als wäre es beispielsweise ein lebloser Gegenstand, ist realitätsfern; es missachtet seine Realität und ist daher unangemessen. Es ist weder ethisch noch moralisch vertretbar.

Man beachte, wie Solowjow die ethische Frage umreißt, die die gesamte Kulturgeschichte „plagt“.

CF46

5.9. Kierkegaards Kritik der Rhetorik (46)

Bibliothek Straße: S. Kierkegaard, *Kritik der Gegenwart*, Basel, 1946.

Søren Kierkegaard (1813/1855), ein Vorläufer der Existenzphilosophie, veröffentlichte 1846 ein kleines Buch, aus dem wir einige Passagen entnehmen, die mit der Rationalität von heute in Zusammenhang stehen.

Die Begrüßung.

Unsere Zeit ist im Wesentlichen die Zeit, die den Intellekt nutzt, die kontemplative, leidenschaftslose Zeit, die Zeit, die flüchtig von Begeisterung aufleuchtet und listig in Trägheit ruht.

Was noch ?

Nicht einmal der Selbstmordkandidat beendet sein Leben aus Verzweiflung. Nein: Er überlegt so lange und so akribisch, bis ihn die Vernunft erdrückt. Kierkegaard schlussfolgert: Es stellt sich die Frage, ob man einen solchen Menschen überhaupt noch als Selbstmordkandidaten bezeichnen kann, insofern es vor allem die Vernunft war, die ihm das Leben nahm. Dies erinnert an das, was Thutukudides von Athen (-465/-395) einst als Malakia bezeichnete, jene Antriebslosigkeit im Sinne von Charakterschwäche. An das, was in unseren früheren Katechismen als Trägheit, jene Unentschlossenheit

(zugegebenermaßen in Bezug auf Moral und Religion), erörtert wurde. Denn ist moralisch und religiös „träge“, was nur von außen in Bewegung gesetzt werden kann? Nicht von innen. – Das war einst die siebte Todsünde.

Gewissen (*Mangel an Gewissen*).

Okt. 20. – Moral (*Anmerkung*: im Sinne von gewissenhaftem und entschlossenem Leben) bedeutet Charakter. Nun, „Charakter“ bedeutet im Altgriechischen „eingraviert“. So wie das Meer und der Sand keinen Charakter haben, so hat auch die abstrakte Rationalität keinen. Charakter ist letztlich Innerlichkeit (*Anmerkung*: aktiv Stellung beziehen, sich engagieren).

Skrupellosigkeit ist ebenfalls eine Charaktereigenschaft, sofern Energie im Spiel ist. Unentschlossenheit hingegen bedeutet, dass man weder das eine noch das andere bevorzugt.

Anmerkung: Besitzt weder Gewissen noch Skrupellosigkeit.

Und Unentschlossenheit hinsichtlich der Existenz entsteht, wenn die qualitative Unterscheidung durch nagendes Nachdenken geschwächt wird.

Die Unterscheidung zwischen Gut und Böse wird durch ein leichtfertiges, edles, theoretisches Wissen über das Böse aufgehoben. Durch eine arrogante List, die weiß, dass das Gute in der Welt nicht geschätzt und nicht erstrebenswert ist. Somit ist das Gute von vornherein Dummheit.

Anmerkung: Das ist so ziemlich das, was die heutigen Zyniker behaupten und/oder befürworten.

CF47

5.10. Sex. Sexuelle Revolution (47)

Bibliothek Straße: M. Van Nierop, *Neue Wälder*, Hasselt, 195, 243/245.
- Das moralische Problem kann nicht diskutiert werden, ohne auch nur ein Wort über die „sexuelle Revolution“ zu verlieren.

Sex.

Letztlich vom Lateinischen: „sexus virilis“ und „sexus muliebris“ (wörtlich: männliche und weibliche Geschlechtsteile). Das altniederländische Wort ist „kunne“.

Sexappeal.

Es beginnt in den 1920er Jahren mit dem Begriff „Sexappeal“, der aus den USA herüberwehte und „verführerisches weibliches Aussehen“ bezeichnet. Die Sexsymbole – Schauspielerinnen und Pin-up-Girls (bis hin zu unseren heutigen Topmodels) – strahlten eine Anziehungskraft aus, über die in den 1920er Jahren ungeniert gesprochen wurde. Ein Tabu, das bis dahin geherrscht hatte, wurde gebrochen.

Sexuelle Revolution

Mit den Beatniks (ab 1950) und den Hippies (ab 1960) wurde der Begriff „Sex“ allgemein im Sinne von „moralisch freier und offen praktizierter Sexualität“ akzeptiert. Sexbücher waren in Erotikläden erhältlich und wurden praktisch akzeptiert. Sexboutiquen zogen Scharen von Menschen an – darunter auch die ältere Generation, die, gleichermaßen schockiert und fasziniert, eine neue Welt entdeckte.

Beide Aspekte der moralischen Revolution durchlaufen in diesem Zusammenhang zunächst die skandinavischen Länder (insbesondere über Hamburg) und erreichen uns von dort aus.

Übrigens: Wörter, die einst keine erotischen Konnotationen hatten, haben inzwischen eine erotische – aufregende – Bedeutung angenommen. Nehmen wir zum Beispiel „Freund“ und „Freundin“: Kindern wird beigebracht, dass sie so früh wie möglich einen „Freund“ haben müssen (sonst gelten sie als unnormale). In Europa werden gemischte Schulen eingeführt. Und so weiter.

„Ist Perversion normal?“

X, *Psychologie (Ist Perversion normal ?)*, in: Petra (Hamburg) 1991: September. – „Sexuelle Fantasien, die Überforderung und Perversionen beinhalten (Anmerkung: was vor der sexuellen Revolution als pervers und verwerflich abgelehnt wurde), sind viel häufiger als bisher angenommen. Auch unter Frauen. Die meisten Menschen haben oft sexuelle Fantasien. Manche sind so ausgefallen, dass sie diese lieber geheim halten.“ (Dr. D. Barlow, Direktor des Sexualforschungsprogramms (New York State University)).

Hier stellt sich die Frage: Provoziert die sexuelle Revolution diese Fantasien (was sicher ist) oder existierten sie bereits vorher (was ebenfalls sicher ist)? Und: Ist Sex mit Tieren und mit Kindern auch „normal“?

CF48

5.11. Moralfreier Eros (48)

Wir wenden uns nun einem literarischen Meisterwerk von *Vlad Nabokov* (1899–1977) zu, der von 1948 bis 1959 Professor für russische Literatur an der Cornell University war. Er gilt als **a)** ein außergewöhnlicher Beschreiber und Erzähler und **b)** ein Sprachvirtuose. Kritiker sagen, das tief in all seinen Werken verborgene Thema sei die Besessenheit. Das heißt: Etwas begleitet einen Menschen so sehr, dass er davon beherrscht wird. Er wird daher sofort als „eine der wichtigsten Leitfiguren der literarischen Postmoderne“ angesehen (*D. Coussy et al., Les littératures de langue anglaise depuis 1945* , Paris, 1988, S. 167).

Lolita.

Lolita ist in Belgien seit dem 15. August 1996 ein aktuelles Thema, als Herr Dutroux, der Pädophile mit zahlreichen Mädchen – bekannt als „Lolitas“ –, verhaftet wurde. Dieses Ereignis löste in weiten Teilen der Bevölkerung ein ethisches Erdbeben aus.

Das Szenario.

Professor Humbert Humbert kommt 1940 in die USA. Dort begegnet er Lolita, einem fünfzehnjährigen Mädchen. Er erkennt in ihr – er ist dreißig Jahre älter als sie – seine erste Jugendliebe wieder. Um in ihrem Umfeld zu bleiben, heiratet er die Mutter. Diese entdeckt die wahren Absichten der Ehe, stirbt aber bei einem Unfall. Dies öffnet dem Professor Tür und Tor. Er begibt sich mit ihr auf eine Reise durch die USA, um sich vor seinen Nachbarn zu verstecken.

Die junge Dolores Haze – so heißt Lolita – ist, bisweilen vulgär, ein ganz normales Mädchen, das beispielsweise beim Durchblättern von Frauenzeitschriften von Hollywood träumt. Doch für ihren „Schwiegervater, diesen alten Affen Mac Fatum“, ist sie wie eine bezaubernde Diva. Die erotische Anziehung zu ihm befriedigt die naive und zugleich wagemutige Lolita jedoch nicht. Monatelang sucht sie nach Humbert: Er findet sie verheiratet und schwanger vor. Angesichts dieses „Desasters“ verfällt er in einen Rausch der Trauer und beschließt, seinen Rivalen zu töten.

Der Empfang.

Vier Verlage lehnten das Manuskript ab. Doch es wurde ein Bestseller.

Man kann das Werk aus zwei gegensätzlichen Perspektiven betrachten. Denn kein einziges vulgäres Wort oder obszöne Anspielung findet sich im Text.

Dies erhebt den anstößigen Charakter des Inhalts zu einer erhabenen, rein ästhetischen Atmosphäre.

CF49

Das Ergebnis ist, dass die einen Lolita von jedem Makel freisprechen, während die anderen – von den Ersteren oft als „Philister (engstirnige Menschen) und Suchende nach skandalöser Literatur“ bezeichnet – sie als ein schamloses Buch abtun.

Das Wesen von Lolita liegt darin, dass Nabokov Moral als ein nebensächliches Element des Eros interpretiert. Anders gesagt: Die Ethik wird beiseitegelassen. Man gibt sich beispielsweise dem Eros hin, frei von Gewissensbissen. Dies erlaubt Nabokov, mit Phantasmen (Imaginationen) zu spielen.

Kritik.

Magazine littéraire 233 (September 1981) zitieren , also zehn Jahre vor Dutroux und seinem weltweiten Skandal.

Philippe Sollers

Ein Meisterwerk wie Lolita ist noch immer weit von seinem eigentlichen Platz entfernt – einem der ersten – im Roman des 20. Jahrhunderts. Warum? Nabokov berührte zwei amerikanische Sensibilitäten: psychische Gesundheit und das Mädchen.

Gilles Berbedette.

Nabokovs frühreifes Genie offenbart sich in der Parodie unserer absurdesten Annäherungen an „Geschichte“, Utopien, Liebesromane oder, anders gesagt, an unsere großen Tabus. Die fehlende Ehrfurcht vor großen Ideen ist schlichtweg ein grundlegender Bestandteil von Nabokovs literarischem Genie.

Anmerkung: Berbedette betont das typisch Postmoderne, nämlich den Unglauben, ja die leichtfertige Verhöhnung all dessen, was höhere Werte repräsentiert. Dies läuft auf Nihilismus hinaus: Alle höheren Werte sind als solche nichts, nichts (außer Utopien oder Tabus).

Der Anfang .

Das wirft den Leser buchstäblich mitten hinein. – „Lolita, Licht meines Lebens, Feuer meiner Lenden. Meine Sünde, meine Seele. Lo-li-ta: Meine

Zungenspitze vollführt drei kleine Sprünge über den Gaumen und stößt dreimal gegen deine Zähne. Lo-li-ta. Morgens war sie Lo. La, einfach gesagt, 1,48 Meter groß, in Socken, auf einem Bein stehend. In ihrer Hose war sie Lola. In der Schule war sie Dolly. Auf dem Formular stand Dolares. Aber in meinen Armen war sie immer Lolita. (...)“

„Eigentlich hätte es Lolita wohl nie gegeben, wenn ich mich nicht im Laufe eines Sommers „in einem Königreich am Meer“ in ein anderes Mädchen verliebt hätte. Wann? Ungefähr so viele Jahre vor Lolitas Geburt, wie ich in jenem Sommer alt war – ein bildhafter Stil ist das Markenzeichen eines guten Mörders.“

Anmerkung: Humberts Leben hätte man nach S. Kierkegaard als sein „ästhetisches“ Leben bezeichnet. Es handelt sich um ein moralisch freies Leben.

CF50

5.12. Pia Pera, Tagebuch von Lo (50).

Bibliothek Straße: J. Douwes, *Eine kämpferische Widerlegung von Lolita*, in: *Trouw* 07.09.1996,2

Pera (40) ist eine italienische Schriftstellerin, „die ihr Publikum daher ‚nur‘ auf den Missbrauch von Kindern aufmerksam machen kann“. Mit etwa achtzehn Jahren las sie Nabokovs *Lolita* zunächst auf Englisch, dann auf Russisch und schließlich auf Italienisch. Sie war von dem literarischen Werk überwältigt, aber zutiefst verärgert über den Helden Humbert, der für sie eine weitere von Lust und Leidenschaft getriebene Figur darstellte, die sich diesmal an einem Kind ausließ.

Mit Einfühlungsvermögen für Lolita schreiben .

Ihre Enttäuschung rührte vor allem daher, dass sie sich nicht in Lolita hineinversetzen konnte: „Wie sah sie sich selbst? Wie sah sie den Mann, der ihre Mutter geheiratet hatte, um sie zu bekommen?“ – Peras Erzählung steht im Widerspruch zu Nabokovs Werk, schon allein deshalb, weil sie dieselbe Geschichte in der Sprache eines Kindes erzählt. Zu diesem Zweck las sie Tagebücher von Studentinnen der Harvard University: „Manche waren kindisch. Andere präntiös oder sehr weise.“ – So beginnt Peras Werk: Die Ich-Erzählerin bleibt nach dem Tod ihres Vaters als Einzelkind bei ihrer Mutter zurück.

Peras Lolita.

Ihre Lolita ist ein verzogenes Gör. Sie verabscheut hässliche Männer. – Lolita liefert sich einen erbitterten Kampf mit ihrer Mutter um die Aufmerksamkeit des neuen Mieters Humbert. In Lolitas Augen verhält sich ihre Mutter so töricht, dass sie eines Tages sagt: „Jetzt nehme ich mir diesen Humbert für mich.“

Unzucht.

Begeht Humbert in einem solchen Fall dennoch eine Sexualstraftat? „Ich denke schon. Alle Kinder versuchen, zu verführen und zu manipulieren. Aber als Erwachsener weiß man das. Deshalb muss man ihnen den Raum dafür geben. Wenn man diesem Verlangen jedoch aus eigenem Antrieb nachgibt, unterdrückt man es. Man darf Kinder niemals zur eigenen sexuellen Befriedigung missbrauchen. Da bin ich sehr streng.“ So Pera im Interview.

Anmerkung: Pera spricht, als ob sie ihre persönliche Meinung äußert. Doch es stellt sich die Frage: „Welchen triftigen Grund haben Sie, so hart zu urteilen?“ Solange sich unsere Kultur auf individuelle Meinungen beschränkt, fehlt ihr jede ontologische Grundlage. Wenn Pädophilie nicht per Definition skrupelloses Verhalten ist, warum sollte ein Pädophiler dann verurteilt werden?

CF51

6. Moderne Vernunft, politische Bekenntnisse (51/58)

6.1. Schicksalsanalyse (51)

Peirce sagte einmal: „Man weiß, was ein Konzept beinhaltet, insofern man damit arbeitet und das Ergebnis kennt.“

Eine Definition von „Schicksal“ lautet: „tatsächlicher Verlauf der Ereignisse“: wobei der Schwerpunkt auf „tatsächlich“ liegt, denn es wird als „unabhängig vom menschlichen Willen“, unvorhersehbar, „abwartend“ verstanden. Anders ausgedrückt: Die Fähigkeit der Vernunft, zielgerichtet zu handeln, stößt hier an ihre Grenzen.

Bibliothek Straße:

- R. Guardini, *Freedom, Grace, Fate*, Antwerpen, 1950;
- Daniel-Rops, *Eléments de notre destin* (Essai), Paris, 1934 (ein kulturkritisches Werk);

-- L. Foldes, *Léopold Szondi et l'énigme du destin*, in: *Sélection* (Zürich) 1985: Juillet, 98/104.

Man kann „Schicksal“ als „das dynamische System der Bestimmungsvorgänge“ definieren. Manchmal wird der Schwerpunkt auf die Vorherbestimmung gelegt: „Schicksal“ ist dann „das Vorherbestimmte“ und sogar „die geheimnisvolle Macht, die Bestimmungsvorgänge vorherbestimmt“.

Im Hintergrund steht eine ontologische Erkenntnis: „Sein“ ist nämlich „alles, was war, ist und sein wird“ (eine Definition, die bereits Homer und Hesiod erwähnten, als sie das Objekt der Musen und ihrer Anführerin Mnemosune bezeichneten, wörtlich: Erinnerung (erweitertes Bewusstsein)). Alle Schicksale sind in dieses ontologische Ganze eingebettet.

Zeitabhängigkeit

Das „Sein“, die Realität, wie wir sie erleben, ist eine Gesamtheit von vorübergehenden, flüchtigen Momenten: von der Vergangenheit (die nachwirkt und uns belastet), in die wir hineingeworfen werden, leben wir im sehr engen „Jetzt“ oder der „Gegenwart“ hin zu der Zukunft, die wir mitgestalten.

Faktoren.

Die Elemente – Faktoren, Parameter –, die als Determinanten in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wirken, sind für unseren irdischen Verstand so überwältigend und zahlreich, dass wir uns auf Stichproben beschränken müssen (um zu verallgemeinern und zu erweitern).

Übrigens ist dies der wahre Grund, warum religiöse Menschen beten. Sie gehen von der Annahme aus, dass zumindest „höhere“, „heilige“ – „göttliche“ Wesen – die Zusammenhänge kennen.

Wir vergessen vieles aus der Vergangenheit (etwa durch Verdrängung oder Unterdrückung); vieles aus der Gegenwart entgeht uns; was die Zukunft betrifft, so müssen wir unser Wissen und unsere Vorhersagen abwarten. Unser Schicksal offenbart unsere Unwissenheit.

CF52

Lotologie.

Bibliothek Straße: P. Van Tongeren (Hrsg.), *Schicksal in eigenen Händen ? (Reflexionen über die Bedeutung von (Schicksal und) Bestimmung in unserem Leben) Kultur*), Baarn, 1994.

Wir wissen: Leopold Szondi (1893/1986) entwickelte die Schicksalsanalyse (1944). „Szondi gab dem Konzept des ‚menschlichen Schicksals‘, das ihm bis dahin verborgen geblieben war, eine medizinische und psychoanalytische Grundlage“ (Marvin Webb).

Insbesondere das genealogische Schicksal weckte sein Interesse: Die Gene, die wir von unseren Eltern und Vorfahren geerbt haben, bestimmen teilweise unsere Neigungen – die Wahl des Ehepartners, der Freunde, des Berufs – und sogar Krankheiten.

Das Schicksal selbst in die Hand nehmen?

Van Tongeren definiert das Schicksal als „einen Skandal für die menschliche Freiheit“ – die Bestimmung (das höchste Maß an Schicksal) als „die ultimative Form dieses Skandals“. – Rund sechzehn Autoren legten in ihren Werken ihre Ideen zum Unkontrollierbaren und dessen möglicher Beherrschbarkeit dar.

Narratologisch. – Die Narratologie, also die Lehre von den Geschichten, ist Bestandteil jeder Geschichtsschreibung: Was geschieht, kann erzählt werden.

Die grundlegende Struktur der Geschichte – eines Ereignisses oder einer Begebenheit – ist stets das Paar aus Vorzeichen und Folgeereignis, wobei einem ersten Ereignis zeitlich ein zweites folgt (unabhängig davon, ob dieses in einem kausalen Zusammenhang mit dem vorherigen steht). Die allem Zeitlichen innewohnende Abfolge, also dem zeitlich Vergangenen, ist das einzig feststellbare Bindeglied.

Die Rede.

Ob der Zusammenhang über den zeitlichen Rahmen hinausgeht, lässt sich durch rationale Forschung belegen. Somit haben wir den kausalen Zusammenhang, der seit den modernen Wissenschaften besondere Aufmerksamkeit erregt hat.

Die jüngst (aber eigentlich sehr alte) Chaologie in der heutigen Physik offenbart einen Aspekt: Obwohl vieles in der Natur (Materie) im Wesentlichen determiniert ist, bleibt es unkontrollierbar und daher unvorhersehbar. Es

wird dann als „Chaos“ bezeichnet, weil es überkomplex und somit rational verwirrend ist.

Sobald man jedoch die Grenzen der Physik verlässt, beispielsweise in die Welt der Lebewesen (Pflanzen, Tiere, Menschen), spielen so viele Faktoren jenseits der rein physikalischen Aspekte eines Ereignisses eine Rolle, dass unser beschränktes Urteilsvermögen immer wieder mit einem „Chaos“ konfrontiert wird, das mehr als nur physikalisch ist und sich von ihm unterscheidet. Folglich bleibt beispielsweise der kausale Zusammenhang schwer fassbar. Damit befinden wir uns im Reich des Schicksals.

CF53

6.2. Die Vernunft schlägt vor, das Schicksal lenkt (die Wendung ins Gegenteil) (53)

Die alten Kulturen, die in die Fußstapfen der Urzeit traten, kannten aufgrund der Unberechenbarkeit der Gottheiten das Axiom, das die Umkehrung ins Gegenteil ausdrückt: „die Harmonie (verstehen: Verschmelzung) der Gegensätze“.

-- J. Steiner, *Ulysses and the Sirens (Studien zur Rationalität und Irrationalität)*, Cambridge/Paris, 1979-1, 1984-2, und

-- J. Elster, **Sour Grapes (Studies in the Subversion of Rationality)**, Cambridge/Paris, 1983, aus den Geistes- oder Sozialwissenschaften, definiert Rationalität als die menschliche Fähigkeit, die Zukunft zielgerichtet („Intention“) zu berücksichtigen.

1. Biologisch gesehen kann man von Teleologie sprechen (Lebensformen passen sich „funktional“ an Situationen an).

2. In den Humanwissenschaften hingegen wird die Teleologie zur Zielgerichtetheit (Intentionalismus) bei der Anpassung an die Umstände.

Anmerkung: Platon betrachtet das Schicksal als zwei Aspekte im Kosmos, im Menschen und in der Gesellschaft: „nous“ (lat.: intellectus, Geist) und „ananke“, Notwendigkeit oder besser: Schicksal. Unser Verstand ist rational. Das Schicksal ist oft irrational. Das Schicksal ist das, was unserem Verstand (Intellekt/Vernunft, Veranlagung, Wille) unbegreiflich ist. Es ist das, was den Verstand zu Fehlkalkulationen verleitet. Daher erscheint ananke, die schicksalhafte Notwendigkeit, unvorhersehbar und ungeordnet.

Wilhelm von Ockham (Occam) (1295/1350),

Der Nominalist, der den Weg für das moderne Denken unmittelbar bereitete, zielte mit seinem revolutionären Handeln auf die Erneuerung der katholischen Kirche ab. Ganz bewusst. So gut seine Absichten auch gewesen sein mögen, seine Säuberungsbewegung führte dazu, dass Laien (insbesondere einige deutsche und andere Fürsten) das „Joch des christlichen Roms“ abschüttelten. So schreibt A. Weber (Protestant), *Histoire de la philosophie européenne*, Paris, 1914–1918, S. 234.

Martin Luther (1483/1546)

Er war ein zutiefst religiöser Mensch, der sich ungewollt von der katholischen Kirche entfremdete. „Nichts lag Luther ferner als die Gründung einer neuen Ideologie.“ Selbst die Zersplitterung der römisch-katholischen Kirche war nicht seine Absicht. Sein Erfolg wurde von anderen Kräften befeuert: Sie lagen in ihm selbst und in den Strukturen seiner Zeit.“ (Dr. G. Deschner, *Luther (Eine Bilanz nach 500 Jahren)* in: Bunte 10.11.1983, 126).

Man sieht es in beiden Fällen: bewusstes Handeln, das, einmal in bestimmten Situationen angewendet, das Gegenteil dessen bewirkt, was beabsichtigt war. Das Schicksal entscheidet!

CF54

6.3. Descartes und Hegel beraten, aber das Schicksal entscheidet (54)

R. Descartes (1596/1650) begründete die moderne Philosophie.

„Der Cartesianismus als System wurde recht schnell aufgegeben. Dennoch beeinflusste Descartes gerade deshalb weiterhin sowohl die moderne Philosophie als auch die modernen Wissenschaften.“ (C. Forest, *Le cartésianisme et l'orientation de la science moderne*, Lüttich/Paris, 1938, 3).

„Es ist nicht die Absicht, Descartes für seine materialistische Interpretation der Wissenschaft zu tadeln (...). Er blieb bis zu seinem Lebensende gläubig, und an seinem Spiritualismus wird nicht gezweifelt. – Doch die Ideen, die die Menschen in Umlauf bringen, verbreiten sich weiter, als sie es vorhergesehen haben. Mit unerbittlicher Logik bahnen sie sich ihren Weg durch die denkenden Köpfe.“ (Oc, 4).

Mit anderen Worten: Descartes wurde somit zu einem Prämaterialisten, einem Vorläufer des Materialismus – des aggressiven Materialismus der französischen Materialisten des 18. Jahrhunderts.

G.Fr. Hegel (1770/1831)

Er kann getrost als die führende Figur der typisch modernen Philosophie gelten. Er vertrat eine „Philosophie der Idee“. Für ihn ist die „Idee“ „alles, was war, ist und sein wird“.

Dennoch verbarg er seine tiefe Sympathie für die „Philosophen“ (die Rationalisten des 18. Jahrhunderts) nicht. Selbst für jene unter ihnen, die sich am vehementesten gegen das Christentum und den Spiritualismus (d. h. die Annahme einer unsterblichen, immateriellen menschlichen Seele, mit oder ohne Glauben an eine Gottheit) stellten.

Anders ausgedrückt: Wie Descartes ambivalent war – einerseits sehr spirituell (Bewusstsein), andererseits sehr materialistisch (der Körper als Maschine) –, so war auch Hegel auf seine Weise ambivalent. Was lässt sich beobachten? Hegel hatte Schüler, viele Gleichgesinnte. Er prägte das deutsche Denken bis zum Ersten Weltkrieg (1914–1918) maßgeblich. Doch seine Anhänger spalteten sich in rechte und linke Lager. Zu den Linken gehörten Karl Marx (1818–1883) und Franz Engels (1820–1895), die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus (Kommunismus). Sie stellten Hegels Lehre auf den Kopf und ersetzten die Idee durch die Materie als Prinzip allen Seins, Seins und Seins.

Vgl. R. Serreau, *Hegel et l'hégélianisme*, Paris, 1965-2, 26s. (*Spiritualismus und Materialismus*).

Fazit. – Descartes und Hegel zählen zu den bedeutendsten Denkern der Rationalitätstheorie. Beide glaubten an eine allen Menschen innewohnende Vernunft. Dennoch spaltete sich diese moderne Vernunft in widersprüchliche Ansichten.

CF55

6.4. Die revolutionäre Vernunft schlägt vor. Die Revolution lenkt. (55)

K. Löwith (1897/1973) sagt in seiner *Weltgeschichte und Heilsgeschehen*, in: *W. Otto ua, Anteile (Martin Heidegger zum 60. Geburtstag)*, Frankf.aM 1950, 150:

„So unvorstellbar es auf den ersten Blick auch erscheinen mag, nämlich die Tatsache, dass die radikale Säkularisierung (*Anm.: die totale Aufgehen in*

dieser Welt) ihren Ursprung in einer religiösen ‚Entweltlichung‘ (Anm.: Abkehr von dieser Welt) hat, so würde dies doch nur eine allgemeine Regel der Geschichte bestätigen: Im Verlauf der Geschichte ist das Ergebnis immer ein anderes als das, was zu Beginn einer Bewegung beabsichtigt war (...).“

„Die großen Innovatoren der Geschichte bereiten für andere die Wege, die sie selbst nicht beschreiten.“ – Löwith nennt drei Beispiele.

1. J.-J. Rousseau (1712/1778)

Er bereitete den Weg für die Französische Revolution (1789–1799). Dennoch hätte er sich nicht mit Max de Robespierre (1758–1794) identifiziert, der eine führende Rolle in der Schreckensherrschaft spielte. Eine solch brutale Diktatur hatte Rousseau nicht bewusst im Sinn. Ganz im Gegenteil.

2.1. K. Marx (1818/1883)

Er bereitete die Russische Revolution (Februar/Oktober 1917) vor. Die Bolschewiki, die Mehrheit, ergriffen die Macht, da sie auf dem Kongress von 1903 in Brüssel und London die Menschewiki, die Minderheit, zahlenmäßig überlegen waren. Wladimir Lenin (1870–1924), Begründer des bolschewistischen Marxismus, führte eine brutale, jahrelange Repression durch. Doch Marx, der damals das Verfassungssystem der Schweiz oder der USA als Ideal ansah, hätte sich in Lenin wohl nicht wiedererkannt.

2.2. Fr. Nietzsche (1844/1900),

Er war ein aristokratischer Nihilist, der den Boden für die faschistische (1922) und die nationalsozialistische (1933) Revolution bereitete. 1942 überreichte Alexander Hitler (1889–1945) seinem Verbündeten Bernhard Mussolini (1883–1945), einem Verfechter eines (brutalen) diktatorischen, totalitären Regimes, Nietzsches Werke am Brennerpass, wo sie sich trafen. Nietzsche hätte sich in Hitler sicherlich nicht wiedererkannt.

Nach all dem, was in diesem und den vorangegangenen Kapiteln dargelegt wurde, wird deutlich, warum kritische Denker die moderne Vernunft als „revolutionäre Vernunft“ bezeichnet haben. „An ihren Früchten werdet ihr den Baum erkennen“, sagte Jesus.

CF56

6.5. Die ökologische Frage (56).

Bibliothek Straße: R. Etware und andere/Info Sud, Ökologie (*Véritable pépinière d'emploi l'industrie verte est en Europe un secteur très florissant*) , in: *Le Temps* (Genf) 28.08.1998, 45.

Mensch und Umwelt gehören zusammen, denn obwohl der Mensch sich um seine Umwelt kümmert, verschmutzt er sie gleichzeitig! Das sehen wir in der gesamten Geschichte.

Die Katastrophe.

Die Moderne hat es zu ihrem Schicksal gemacht, die Umwelt zu modernisieren, aber nicht ohne eine Umkehrung ins Gegenteil: „Die Wälder sterben. Die Wüsten breiten sich aus. Die Böden werden vergiftet. Die Luft ist verschmutzt. – Das Klima erwärmt sich. – Der Müll türmt sich auf.“

Die typische moderne Reaktion .

Wenn die moderne Vernunft die Ursache der Katastrophe ist, so ist sie doch auch äußerst erfinderisch, wenn es um deren Bewältigung geht. – „All dies – so der Autor – führt zu neuen Techniken und damit zu neuen Arbeitsplätzen.“ Diese betreffen unzählige Bereiche: Wasseraufbereitung, Luftreinigung, Energieeinsparung, Abfallverbrennung oder -verwertung sowie Messtechniken zur Sicherstellung der Einhaltung von Normen.

Hinzu kommt die Wiederherstellung der Biodiversität. Hinzu kommen Maßnahmen zur Katastrophenprävention: Solaranlagen, ökologischer Ackerbau und ökologische Tierhaltung (Landwirtschaft), Landschaftspflege, Bewirtschaftung von Wäldern und Gehölzen.

Wirtschaftspolitik.

J. Beishuizen et al., *De magische vijfhoek (Economische politiek in kort bestek)* , Utr./Antw., 1976, 9ff., stellt fest, dass die Wirtschaftspolitik von Regierungen fünf Ziele verfolgt:

- a.** Gleichgewicht des Arbeitsmarktes,
- b .** Ausgewogenheit im Hinblick auf das Wirtschaftswachstum,
- c.** stabiles Preisniveau
- d .** ausgeglichene Zahlungsbilanz,
- e.** gerechte Einkommensverteilung.

Die Initiatoren werfen die Frage auf, ob ein gesundes Lebensumfeld ein sechstes Ziel sein sollte. Sie plädieren dafür, den Begriff „Wirtschaftswachstum“ zu erweitern, sodass er nicht nur materiellen

Wohlstand, sondern auch allgemeines Wohlbefinden, einschließlich des Umweltschutzes, umfasst.

Der globale Markt für Umweltschutz steuert auf 300 Milliarden Dollar zu.

Das allein zeigt schon, dass Umweltschutz zu einem festen Bestandteil unseres gesamten Kultursystems geworden ist. – Regierungen, Unternehmen, Behörden, Banken und Versicherungen sind beteiligt. Ganz zu schweigen von den verschiedenen Fachbereichen, die die „grüne Branche“ tragen.

CF57

6.6. Ökologie (biblisch interpretiert) (57)

Der Begriff „Ökologie“ spricht von der Beziehung „Lebewesen/Umwelt“ – alle Religionen (außer den rationalistischen) sprechen von der Verbindung „religiöser Mensch/Biotop“. Die Bibel tut dasselbe.

Lesen wir nun *Römer 8,19ff.* : „Die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf die Offenbarung der Söhne Gottes (*Anm.: Freunde Gottes*). Obwohl sie der Vergänglichkeit unterworfen ist – nicht weil sie es selbst wollte, sondern um dessen willen –, hofft sie doch, eines Tages von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit zu werden, um so die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (*Anm.: Freunde Gottes*) zu erfahren.“

Wir erkennen es wahrlich: Die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt in Geburtswehen. Und nicht nur sie! Auch wir selbst, die wir die Erstlingsfrucht des Geistes (*Anmerkung:* ein Anfangsstadium) besitzen (*Anmerkung:* Gottes Lebenskraft), seufzen innerlich in Erwartung der Erlösung unseres Leibes.

Interpretation.

Axiom: *Gen. 6:3* , wo es heißt, dass Gottes „Geist“ (Lebenskraft, die Glückseligkeit begründet) letztlich denen vorbehalten ist, die nicht „Fleisch (und Blut)“ sind (und kein skrupelloses, schwaches Verhalten an den Tag legen).

Axiom.

Die Schöpfung (hier: das Biotop) steht in Gottes Augen in Solidarität mit dem Menschen hinsichtlich seines Schicksals. Sie teilt sein Los. So wird *in Gen 6,13* ein kausaler Zusammenhang zwischen der Skrupellosigkeit des

Menschen und der ökologischen Katastrophe der Sintflut hergestellt. – Vgl. *Dtn 32,12/14* (positives Vorbild). Vgl. *Osee 2,20* (zukünftiger Bund).

Ein Fluch (Unglück) lastet auf der Erde (und dem Universum) seit der Skrupellosigkeit der Schlange, Evas und Adams (*Gen. 3,17ff.*).

Dies manifestiert sich in der Eitelkeit, jenem moralischen Übel, das auf trügerischer Weisheit beruht, und im Verderben, jenem materiellen Übel. Mit dem seufzenden Menschen seufzt auch das Biotop. Doch dank Gottes Erbarmen inmitten seiner Allmacht, der seine Augen vor der Skrupellosigkeit verschließt (*Weisheit 11,23*), hat unser materieller Teil, unser Leib, schon jetzt anfangs („die Erstlingsfrucht“) Anteil am Heiligen Geist (Gottes Lebenskraft), was mit der Zeit die volle Erlösung bedeuten wird. In Solidarität damit hat das Biotop schon jetzt, im Verborgenen, Anteil daran in der Erwartung der vollen Erlösung („Herrlichkeit“).

Ja, das Universum wird daran teilhaben, wie beispielsweise in *2 Kor 5,17* steht. Man sieht, dass neben den kosmischen Religionen auch die Bibel den gesamten Kosmos in das Heilsdrama der heiligen Geschichte einbezieht.

CF58

6.7. Die „Intellektuellen“ in der modernen Diskussion (58)

Bibliothek Straße: M. Terpstra, Panajotis Kondylis (*Nur Intellektuelle glauben, dass Intellektuelle die Welt besser verstehen*), in: *Die Eule der Minerva* (*Zeitschrift für Geschichte und Philosophie der Kultur*) 11:2 (Winter 1994/1995), 99/120.

Es ist bekannt, dass der mittelalterliche Klerus ab der Neuzeit durch die „Intelligenz“, die „moderne Avantgarde“ bestehend aus Wissenschaftlern, Denkern und Künstlern, ersetzt wurde. – Kondylis ist ein marxistischer griechisch-deutscher Denker.

I. – Der Zusammenbruch der drei Axiome.

Kondylis bezeichnet sie, zusammen mit K. Marx, als „Ideologien“ (unwirkliche Denkkonstrukte). Seit der Renaissance (1450/1640) dominieren in unseren westlichen Demokratien der Konservatismus (die vormoderne Tradition, die in unserem Fall vor allem das christliche Mittelalter vertritt) einerseits und der moderne Liberalismus (freie Marktwirtschaft) und der Sozialismus (gelenkte Wirtschaft) andererseits in einem Kampf ums Überleben.

Die neue Ära.

Der Zusammenbruch der kommunistischen Systeme (von der UdSSR bis Kuba) hat insbesondere einmal mehr bewiesen, dass die vertrauten Ideologien, typische Produkte von Intellektuellen, überholt sind. Sie bieten keine Lösung für die Herausforderungen von heute. Erst jetzt, nach dem Kalten Krieg, treten die tieferliegenden Triebkräfte zutage, die die zukünftige globale Politik bestimmen werden.

In den turbulenten Jahren 1975/1995 hat sich ein gewaltiges, explosives Potenzial aufgebaut. Dies wird nicht zu einem Krieg führen, sondern zu massiven Konflikten in einem Zustand hemmungsloser Gesetzlosigkeit. – Insbesondere der tödliche Kampf um die (gerechte) Verteilung lebensnotwendiger Güter könnte unmittelbar bevorstehen. Und das auf globaler Ebene.

II.— Die Rolle der Intellektuellen in der Diskussion.

Die moderne Welt ist eine streitende, debattierende Welt, in der „die Intellektuellen“ eine führende Rolle spielen.

Kondylis' Gedankengut erscheint in unserer dramatischen Überlebenssituation nutzlos. Dennoch wird es immer Intellektuelle geben, die ihre ideologischen Dienste „zum Wohle aller“ anbieten, in der Überzeugung, es „besser zu wissen als andere“.

Kondylis, ganz im Sinne des Marxismus, sagt: „Intellektuelle erzeugen nichts anderes als Gedankenkonstrukte, die dem Leben fremd sind.“

Anmerkung: Was genau ist denn Kondylis' Denkweise?